

**Zeitschrift:** Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft = Annales suisses de musicologie = Annuario Svizzero di musicologia  
**Herausgeber:** Schweizerische Musikforschende Gesellschaft  
**Band:** 4-5 (1984-1985)

**Artikel:** Das protestantische Kirchenlied in Polen im 16. Jahrhundert  
**Autor:** Krukowski, Teresa Maria  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-835236>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das protestantische Kirchenlied in Polen im 16. Jahrhundert

TERESA MARIA KRUKOWSKI

## *Vorbemerkung*

Voraussetzung für diese Arbeit war die Erstellung eines Gesamtverzeichnisses aller polnischen protestantischen Kirchenlieder des 16. Jahrhunderts durch die Verfasserin. Dieses Verzeichnis, das 1481 einstimmige und 85 mehrstimmige Incipits enthält, wird, ergänzt durch die Lieder des 17. und 18. Jahrhunderts, in der Serie B des Répertoire International des Sources Musicales (RISM) im Henle Verlag in München erscheinen.

Das protestantische Kirchenlied in Polen im 16. Jahrhundert ist ein Teilaspekt der polnischen Kultur jener Zeit. In diesem Aufsatz geht es deshalb vor allem darum, ein Gesamtbild der polnischen protestantischen Kultur und ihrer Beziehung zur geistlichen Musik zu geben. Aus diesem Grund wurden die Problemkreise Musikdruck, Musik und Schulwesen und Aufführungspraxis der protestantischen Lieder einbezogen. Einleitend erfolgt eine kurze Skizze der historischen Vorbedingungen der Reformation in Polen. Ohne Kenntnis dieser Vorgeschichte ist die Eigenart des Protestantismus auf polnischem Boden schwer zu verstehen. Der Hauptakzent dieser Studie liegt also weder auf der musikalischen Analyse noch auf der bibliographischen Beschreibung der Einzelquellen. Im Zentrum steht vielmehr die Darstellung des musikalischen Lebens der reformierten Kirche in Polen im 16. Jahrhundert, wie es sich in den Quellen spiegelt.

## I. Historische Einleitung

### *A. Polen im 16. Jahrhundert*

1385 fand in Krewa eine Annäherung zwischen Polen und Litauen statt. Bis zum Jahre 1447 sind jedoch die Beziehungen zwischen den beiden Staaten ins Wanken geraten, was von Inkorporationstendenzen bis zu unverbindlicher Allianz reichte. Als Folge dieser historischen Entwicklung der jagiellonischen Monarchie sind im 16. Jahrhundert zwei selbständige Staaten entstanden: das Königreich Polen und das Gross-Fürstentum Litauen (vgl. Karte 1). Im 16. Jahrhundert erhielt dieser Doppelstaat die Bezeichnung «Rzeczpospolita» (Republik).

Die «Korona» (= Königreich Polen) hat sich in zwei Provinzen geteilt: *Grosspolen* (mit Masovien, Kujavien und das Königliche Preussen) und *Kleinpolen* (mit einem Teil Schlesiens, den russischen Ländern sowie seit 1569 Wolhynien, Podlasien und Kijev mit Umgebung [Kijowszczyzna])<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die Städte, die sich im 16. Jahrhundert auf polnischem Boden befanden, werden im folgenden stets polnisch geschrieben, diejenigen Ortschaften, die sich zur gleichen Zeit ausserhalb der polnischen Grenze befanden, deutsch (auch wenn es sich dabei um polnische Lehen handelte).

Das Gross-Fürstentum Litauen setzt sich zusammen aus: Litauen, Samagietien, Schwarz- und Weissrussland und nach 1569 auch Livland.

Ausser der «Korona» und den litauischen Ländern sind mit Polen lehensrechtlich folgende Territorien verbunden: die Kurlande, Semgallen und das Herzogtum Preussen. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts war Litauen mit der «Korona» nur durch eine Personalunion verbunden. Nach dem Erlöschen der Jagiellonen-Dynastie (1572) vollendete der Sejm die Real-Union (im Jahre 1569) der beiden Staaten. Polen war im 16. Jahrhundert neben Österreich und der Türkei die ethnisch und konfessionell am stärksten differenzierte Gemeinschaft in Europa.

In ethnischer Hinsicht bildeten die Polen in ihrem Land die grösste Völkergruppe vor den Litauern, den Ukrainern, Weissrussen, Letten, Deutschen, Tschechen, Wołosi (Rumänen), Juden, Armenier, Ungaren, Tataren, Zigeunern und einer Anzahl von Italienern und Schotten. In konfessioneller Hinsicht dominierte die katholische Kirche besonders in den kernpolnischen Ländern (auf der Karte weiss) und in den litauischen Ländern (auf der Karte schraffiert). Das russische Gebiet gehörte zur orthodoxen Kirche. Von anderen Konfessionsgruppen seien die Juden, Armenier, Mohammedaner und Karaimen erwähnt.

Die Einwohner dieses nach der Lubliner Union (1569) riesigen Gebietes hatten also keine sprachlichen oder konfessionellen Gemeinsamkeiten. Das einzige Bindeglied war die Dynastie.

In der jagiellonischen Epoche hatte die «Rzeczpospolita» den Charakter einer Ständemonarchie, wobei an der Ausübung der staatlichen Macht nur der adlige Stand (d. h. die Oligarchie und die höhere Geistlichkeit) teilnahm.

Die königliche Macht, die im 14. und 15. Jahrhundert zugenommen hatte, wurde im 16. Jahrhundert zugunsten des Sejm und der adligen Oligarchie geschwächt.

Die Bevölkerung der «Rzeczpospolita» lässt sich nach sozialen Kriterien in drei Gruppen einteilen: Adel, Bürger und Bauern.

Der Adel bildete etwa 10 % der Bevölkerung des Staates und war in politischer Hinsicht die allein privilegierte Klasse. Das Bürgertum konnte sich trotz des hohen Vermögensstandes keine einzige Vertretung im Parlament sichern, ja, der Adel erlaubte sich sogar, dem Bürgertum eine ganze Reihe Beschränkungen aufzuzwingen.

In der schlimmsten Situation befand sich der polnische Bauer. Die immer besser entwickelte Gutswirtschaft hatte den Bauern verschiedene Pflichten auferlegt, unter denen der Frondienst die beschwerlichste war.

In den Jahren 1506–1572 regierten in Polen die letzten zwei Könige der Jagiellonen-Dynastie. Nach dem Erlöschen dieser Dynastie haben bis Ende des 16. Jahrhunderts der Reihe nach drei Wahlkönige, nämlich Henryk Walezy, Stefan Batory und Zygmunt III. Waza den polnischen Thron bestiegen. Die Aussenpolitik aller dieser Könige war vor allem durch mehrere Kriege mit Moskau geprägt. In der Innenpolitik waren diese Herrscher der religiösen Toleranz verpflichtet und alle (mit Ausnahme von Henryk Walezy) haben zur Entwicklung der Kultur beigetragen.

## B. Die Reformation auf dem Gebiet der «Rzeczpospolita»

### 1. Die religiösen Strömungen in Polen vom 13. bis ins 15. Jahrhundert

Manche Historiker halten die Reformation in Polen für die Weiterführung von religiösen Strömungen, die den Katholizismus bereits seit dem 13. Jahrhundert erfasst hatten. Da auch in den musikalischen Quellen viele Einzelheiten und Zusammenhänge nur aufgrund dieser Vorgeschichte verständlich werden, sei sie hier kurz zusammengefasst.

Die *Geisslerbrüderbewegung* wurde in Polen (hauptsächlich in Gross- und Klempolen und in Schlesien)<sup>2</sup> wahrscheinlich durch Auswanderer aus Mähren verbreitet<sup>3</sup>. Beschreibungen von Geisslerprozessionen aus dem Jahre 1260 finden sich in der *Kronika Wielkopolska* (Chronik Grosspolens) und im *Rocznik Kapituły Krakowskiej*<sup>4</sup>. Die zweite Welle dieser Bewegung erreichte Polen im Jahre 1349 und stiess auf grösseres Interesse beim polnischen Volk<sup>5</sup>. Es sind uns leider keine Spuren vom Gesang der in Polen tätigen Geisslerbrüder überliefert. Man kann jedoch annehmen, dass sie Lieder in polnischer Sprache sangen<sup>6</sup>. Nach Ansicht Aleksander Brückners gibt es nur ein einziges Dokument, das auf die Geisslerbewegung zurückgeht, nämlich eine Strophe des aus dem Jahre 1407 stammenden Liedes «Bogurodzica» («Mutter Gottes»): «Es ist die Zeit, die Stunde gekommen, / Die Sünden zu bekennen, / Gott zu loben, / und mit allen Kräften / Gott zu lieben.»<sup>7</sup>

Die Bullen des Papstes Jan XXII. aus den Jahren 1318, 1327 und 1330, in denen auch polnische Häretiker erwähnt werden; deuten daraufhin, dass in Polen auch die *Waldenserbewegung* lebendig war, und zwar hauptsächlich in

2 Schlesien gehörte offiziell bis zum Jahre 1348 zu Polen (siehe Stichwort: Śląsk, in: WEP, Bd. XI, S. 302).

3 Kazimierz Dobrowolski, Pierwsze sekty religijne w Polsce, in: RP III (1924), S. 161–166.

4 «Item eodem anno insurrexit quedam secta rusticorum, ita quod alius alium nudatus tantum linte ad umbilicum precinctus sequebatur se ipsum quilibet flagello ad dorsum verberando. Quos duos cum vexillis et duabus candelis precedebant, quandam cantilenam precinentes. Et hoc bis in die, videlicet hora prima et hora nona faciebant. Janussius vero archiepiscopus Gneznensis cum suis suffraganeis in sua provincia sub excommunicationis pena de cetero talia fieri prohibens principes Polonie peccit, ut sectatores huiusmodi per penas carceris et distraccionem rerum a predicto errore compescare deberent. Quod et fecerunt. Nam rustici hoc audientes archiepiscopi et principium edicta apredicto errore desierunt.»

Aus: *Kronika Wielkopolska*, in: *Pomniki Dziejowe Polski*, Serie III, Bd. 8, S. 115–116; eine ähnliche Beschreibung der Geisslerprozessionen in Kraków im Jahre 1260 liefert der *Rocznik Kapituły Krakowskiej Monumenta Poloniae Historica* II, S. 807; siehe auch: *Die Lieder und Melodien der Geissler des Jahres 1349*, hrsg. von Paul Runge, Leipzig 1930, bes. S. 157–158.

5 Kazimierz Dobrowolski. *Pierwsze sekty religijne w Polsce* op. cit., S. 170.

6 Nach Mikołaj Bobowski, *Polskie pieśni katolickie od najdawniejszych czasów do końca XVI wieku*, Kraków 1893 = *Rozprawy AU Wydział Filologiczny*, Serie II, Bd. IV, S. 6, war das ein «Lied der polnischen Bauern, die zu den Geisslern übergegangen sind». Auch Paul Runge, op. cit., S. 92, ist der Meinung, dass die Geissler alle in ihrer Sprache gesungen haben.

7 Diese Strophe hat Aleksander Brückner in seinem Werk: «Średniowieczna pieśń religijna polska», Kraków 1923 = *Biblioteka Narodowa*, herausgestrichen, siehe dazu ein Kommentar bei: Kazimierz Kosiński, *Z dziejów średniowiecznej hymnologii polskiej*, in: *Jednota* 1932, Nr. 3, S. 42.

Schlesien und in Kleinpolen<sup>8</sup>. Auch die *Begharden* und *Beghinen* haben in diesen Regionen Anhänger gefunden<sup>9</sup>.

Im 14. Jahrhundert, verbreitete sich – hauptsächlich in der krakaischen Diözese – das Gedankengut von *Konrad Waldhausen*, *John Wiclif* und *Jan Milič aus Kroměříž*:

Mehrere Handschriften der Waldhauser-Postylle waren in der Umgebung von Kraków verbreitet<sup>10</sup>. Noch um die Mitte des 15. Jahrhunderts, enthalten die Predigten eines anonymen polnischen Hussiten einige Zitate aus diesem Werk<sup>11</sup>.

Die Lehre von *Wiclif* war in Polen bekannt, fand aber keinen grossen Anklang<sup>12</sup>. Der einzige Einfluss lässt sich nachweisen in einem Lied «über Wiclif» (eigentlich «*Cantilena vulgaris*»), dessen Text (etwa 1449) von Jędrzej Gałka von Dobczyn stammt<sup>13</sup>. Die Melodie aber wurde aus dem Liede «*Imber nunc coelitus*» (AH I/115) übernommen.

Die aus dem Jahre 1374 stammende Bulle des Papstes Gregor des XI. weist daraufhin, dass in den breslauischen und krakaischen Diözesen auch die Predigten von *Jan Milič aus Kroměříž* Zuhörer gefunden haben<sup>14</sup>. Es waren vor allem die polnischen Adligen, aber auch polnische Studenten, die während ihrer Studienaufenthalte in Prag erste Kontakte mit *Jan Milič anknüpften*<sup>15</sup>.

Alle diese religiösen Bewegungen haben jedoch in der Kirchengeschichte Polens eine ganz bescheidene Rolle gespielt, so dass eigentlich erst die *Hussitenbewegung* dauerhafte Spuren hinterlassen hat: Die offizielle Politik des polnischen Staates vermied zwar jedes Engagement, doch entstand unter König Władysław Jagiełło im Jahre 1424 in Wieluń das erste polnische Ketzergesetz (die sogenannten Statuten von Wieluń), das unter Androhung der Güterkonfiskation jegliche Verbindung mit den böhmischen Ketzern verbietet<sup>16</sup>. Das Edikt von Wieluń bestätigte die im Jahre 1420 veröffentlichten «*Remedia contra hereticos*», die sich in den Statuten der Synoden von Gniezno befanden<sup>17</sup>. Die Lehre von *Jan Hus* aber fand trotzdem viele Anhänger unter der polnischen Bevölke-

8 Kazimierz Dobrowolski, op. cit., S. 188.

9 Jerzy Wyrozumski, *Beginki i begardzi w Polsce*, in: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, Prace Historyczne*, H. 35 (1971), S. 7–22; dazu auch Danuta und Bogdan Lapis, *Beginki w Polsce w 13–15 wieku*, in: *KH LXXIX* (1972), S. 521–544.

10 Stanisław Bylina, *Wpływy Konrada Waldhausena na ziemiach polskich w drugiej połowie XIV wieku i w pierwszej połowie XV wieku*, Wrocław, Kraków 1966, S. 104.

11 Stanisław Bylina, *Działalność reformatorska Konrada Waldhausena i jego wpływ na ziemiach polskich*, in: *PH LIV* (1963), S. 479.

12 Ewa Maleczyńska, *Ruch husycki w Polsce i w Czechach*, Łódź 1959, S. 295.

13 Der Text dieses Liedes ist nach dem Vorbild der hussitischen Lieder angeordnet, d. h. jede Strophe umfasst 5 Verse. Siehe: Julian Krzyżanowski, *Sztuka słowa*, Warszawa 1972, S. 53.

14 Barbara Leszczyńska, *Jan Milicz z Kromieryża i jego kontakty z ziemiami polskimi*, in: *Sobótka* 1960, I, S. 21.

15 ebenda S. 19 und 22.

16 Karl Völker, *Kirchenpolitik der Jagiellonen*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* XLVII (1928), H. 3, S. 361.

17 Ewa Maleczyńska, *Ruch husycki*, op. cit., S. 398–399.

rung, hauptsächlich in Kujavien<sup>18</sup>, Masovien<sup>19</sup> und in der Krakauer Diözese<sup>20</sup>. Zentren waren dabei die Städte. (So galt beispielsweise Zbąszyń in Grosspolen als ausschliesslich hussitische Stadt<sup>21</sup>.)

Hussitische Einflüsse sind auch in der Gottesdienstordnung nachweisbar<sup>22</sup>. Die Einflüsse der *Hus-Lehre* sind aber auch in der Predigt sichtbar sowie in der Tatsache, dass in polnischer Sprache gesungen wurde<sup>23</sup>.

Ausser den Protokollen der Domkapitel und verschiedenen Berichten<sup>24</sup> gibt es auch Quellen, in denen sich die Ideen des Hussitentums direkt spiegeln. Dazu gehören die anonymen Predigten eines polnischen Hussiten<sup>25</sup>. Teilweise hussitisch ist auch der Traktat von Jan Ostroróg «*Monumentum pro Rei Publicae ordinatione*» aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (das genaue Entstehungsdatum ist umstritten<sup>26</sup>) und ein Gebet in einer Handschrift aus dem Jahre 1444<sup>27</sup>. Die stärksten hussitischen Einflüsse findet man jedoch vor allem in den polnischen Liedern, die in dem bei RISM erscheinenden Quellenband untersucht werden.

18 Siehe: Stanisław Karwowski, *Husytyzm na Kujawach*, in: *Przegląd Wielkopolski* 1914, S. 434–442.

19 Jerzy Serczyk, *Husytyzm na Mazowszu w drugiej połowie XV wieku*, in: *Studia z dziejów kościoła katolickiego*, Bd. I, 1960, S. 161–180; J. Macek, *Husyci na Pomorzu i w Wielkopolsce*, Warszawa 1955 (Übers. D. Reychman) enthält auf den Seiten 188–190 eine Namenliste der Hussitenanhänger in Grosspolen sowie eine Karte mit den prohussitischen Ortschaften dieser Region.

20 J. Macek, *op. cit.*, S. 92, 93.

21 ebenda S. 102; auch Franz Machilek, *Böhmen, Polen und die hussitische Revolution*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* XXIII (1974), S. 410.

22 So berichten etwa die Akten der Domkapitel von Gniezno und Poznań über Zbąszyń und Kłebów: «*Item deposuit, quomodo missa sicca videlicet preter albam, casulam et alios ornatos et absque lectione Introitus et Evangelii Corpus domini potest confeci, quod et vicibus multis eodem plebanos in Dzbanschin et in Kyeblow vidit oculis suis fecisse, dum transiverunt ad villanos egrotos procurandos.*» (Zitiert nach J. Macek, *op. cit.*, S. 133. Nach dem Vergleich mit den «*Dějiny husitského zpěvu*» von Zdeněk Nejedlý, Praha 1955, Bd. IV, S. 213–216, handelt es sich hier um eine Taborytenmesse.)

23 So soll z. B. ein Pfarrer aus Baboszewo (in Masovien) ein Lied gesungen haben, das verlangte, dass das Volk (*vulgus*) die Kommunion in beiderlei Gestalt annehmen darf. (Zitiert nach Jerzy Serczyk, *op. cit.*, S. 168.)

24 Im Jahre 1468 schrieb der päpstliche Legat Rudolf an Friedrich von Brandenburg: «*wann der czwanzigste lotterpaffe, die sie (Teschechen) haben, nich ein Behem ist, sundern ein Polack*» (zitiert nach: Jaromír Mikulka, *Polacy w Czechach i ich rola w rozwoju husytyzmu*, in: *ORP* XI [1966], S. 14).

25 Die Fragmente wurden von Aleksander Brückner in der kaiserlichen Bibliothek zu Petersburg (heute Leningrad) gefunden und als «*Kazania Husyty polskiego*», in: *Rozprawy AU, Prace Filologiczne*, Bd. IV. = *Zródła do dziejów literatury polskiej*, Biblioteka Warszawska 1892/I beschrieben.

26 Kazimierz Kolbuszewski, *Ruchy husyckie w Polsce i ich wpływ na piśmiennictwo*, in: *RP* I (1921), S. 178–179.

27 Das Gebet deutet nach W. Maciejowski auf die Abwendung von den Ideen der katholischen Kirche. (Der Autor des Gebetes wirft der Muttergottes ihre Parteilichkeit vor.) Die Beschreibung der Quelle sowie den Gebetstext findet man: Waclaw Maciejowski, *op. cit.*, Beilage, S. 98–99.

Eine weitere Gruppe von musikalischen Quellen kann man aufgrund der Komparatistik böhmischen bzw. hussitischen Ursprungs bezeichnen<sup>28</sup>.

Gesamthaft haben die religiösen Bewegungen im 13. und 14. Jahrhundert in Polen eine bescheidene Rolle gespielt, und territorial gesehen waren sie ausschliesslich auf Schlesien begrenzt. Schlesien jedoch besass keine Universität; so war man gezwungen, sich als Student entweder Böhmen (Prag) oder aber Polen (Kraków) zuzuwenden. Als Beispiel für diese Beobachtung kann eine aus dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts stammende, heute in Kraków liegende Handschrift (PL-Kj 2464) eines Hans Schulteth(?) dienen, der wahrscheinlich aus Schlesien stammte, worauf verschiedene Bemerkungen in schlesischem Dialekt hinweisen<sup>29</sup>. Das Repertoire dieses Heftes deutet auf polnisch-schlesisch-böhmische Verbindungen<sup>30</sup>. Aber auch in Prag hat eine gewisse Anzahl von Polen studiert, und auch die Prager Universität hat mit der krakauischen Kontakte gepflegt. Auf diesem Wege kam also auch die polnische Bevölkerung (vor allem jene Kleinpolens) mit den religiösen Wandlungen dieser Zeit in Berührung. Man kann jedoch sagen, dass diese Begegnung ausschliesslich passiv war, was auf den Mangel an theologisch-spekulativen Strömungen in Polen sowie auf die bescheidenen Kontakte mit den damaligen Persönlichkeiten der religiösen Bewegungen zurückzuführen ist.

Die Hussiten-Bewegung dagegen hat (von allen mitteleuropäischen Ländern) nur Polen berührt. Mit ihr wurde der Boden für die zukünftigen religiösen Bewegungen vorbereitet.

## 2. Die Verbreitung der Reformation in Polen im 16. Jahrhundert

Der Anfang der Reformation in Polen fällt mehr oder weniger mit der ersten Periode des Sejmkampfes um die Rechtsreform zusammen. Das Ziel der Reform war die Übernahme der staatlichen Macht durch den Adel und die Verdrängung der Oligarchie aus ihrer führenden Rolle. Dieses Programm umfasste weiter: die Vereinigung und Zentralisierung des Staates, die Verstärkung der Exekutive und die Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat<sup>31</sup>. Das ganze politische Programm hat den Namen «Exekutionsbewegung» erhalten,

28 Dazu gehören: *zweistimmiges Sanctus – Agnus* aus PL-Wn 201, identisch mit dem Sanctus aus CS-Pnm II C 7, Bl. 241 (vgl. AMiP, Bd. XIII, S. XXXIV–XXXV, Bd. XIV, S. 170; s. a. M. Perz, *Organalne Sanctus-Agnus z zaginionego rękopisu Lat. Q. I. 201*, in: M 1970, Nr. 3; ferner: J. Černý, *Czeski aspekt polskich źródeł polifonii*, in: M 1976, Nr. 1, S. 94–95); das *Lied «Jesus Christus nostra salus»*, das in den polnischen Hs. des 15. und 16. Jahrhunderts, PL-Kj 1267, Kj 554, Kb 18 und Tm auftritt (siehe AMiP, Bd. XIII und XIV); die älteste Fassung des Liedes findet sich in der polnischen Quelle PL-Kj 1267, dabei wurde ihre tschechische Abstammung nie bestritten (dazu J. Černý, *op. cit.*, S. 107); die Hs. *PL-Wn 378* aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts mit zahlreichen polnischen Anmerkungen, darunter Übersetzungen von liturgischen Termini, was auf hussitische Einflüsse deuten kann (siehe AMiP Bd. XIII und XIV).

29 Siehe AMiP, Bd. XIII, S. XXI–XXII, S. 15–35.

30 Jaromir Černý. *op. cit.*, S. 99–104.

31 Maria Michalewicz, *Udział protestantów w życiu politycznym Rzeczypospolitej szlacheckiej*, in: *Wkład protestantyzmu do kultury polskiej*, Warszawa 1970, S. 7–11.

weil der Adel eigentlich keine neuen Rechte verlangte. Er wollte lediglich die alten Rechte voll in Anspruch nehmen<sup>32</sup>.

Auf polnischem Boden verbindet sich also die Reformation mit dem Ziel des adligen Programms. Gleichzeitig sind die führenden Kräfte der Adelsbewegung Protestanten (unter anderen Hieronim Opaliński und Rafał Leszczyński).

Auch der Kampf des Adels um die Liquidation der bischöflichen Oligarchie und um die vollständige Unabhängigkeit vom Papsttum wird mit der Reformation in Verbindung gebracht<sup>33</sup>. Der Adel wollte aus Opposition gegen das Übergewicht der Kirche unter anderem durch die Schöpfung einer Nationalkirche ankämpfen<sup>34</sup>. Gegen dieselbe Institution war auch die Bewegung der Bauern gerichtet, die, obwohl sie die Reformation in geringerer Masse als der Adel annahm, doch gegen die von der Kirche aufgezwungenen Dienste kämpften<sup>35</sup>.

Schliesslich ist der Kampf gegen die in der Kirche bestehenden Misstände zu erwähnen. Er richtet sich gegen die unverantwortliche Haltung der Geistlichen und ihre mittelmässige Ausbildung, welche die Autorität der Kirche untergruben und das Niveau des religiösen Lebens senkten<sup>36</sup>.

Für die Entwicklung der Reformation hat auch der Humanismus eine wesentliche Rolle gespielt<sup>37</sup>. Er gelangte über verschiedene Wege nach Polen, hauptsächlich durch Studienaufenthalte von Polen im Ausland (Leipzig, Wittemberg, Basel, Königsberg u. a.)<sup>38</sup> und durch die Anwesenheit fremder Humanisten, von Glaubensflüchtlingen aus Ungarn, Schottland, Holland, Italien, Böhmen usw. in Polen<sup>39</sup>. Auch die persönlichen Kontakte zwischen Polen und ausländischen Humanisten haben eine Rolle gespielt. Es ist bekannt, dass die Korrespondenz

32 Janusz Tazbir, *Świt i zmierzch polskiej reformacji*, Warszawa 1956, S. 74–75.

33 Kazimierz Lepszy, *Reformacja w Polsce*, in: *Historia Polski*, Bd. I/2, S. 281.

34 Kazimierz Ślaski, *Ideologia społeczna protestantów polskich*, in: *Wkład protestantyzmu do kultury polskiej*, Warszawa 1970, S. 91.

35 Waclaw Urban, *Chłopi wobec reformacji w Małopolsce w II połowie XVI wieku*, Kraków 1959, S. 67–109.

36 Bolesław Kumor, *Sytuacja kościoła w Polsce na początku XVI wieku*, in: *Historia kościoła w Polsce*, op. cit., S. 24–28.

37 Seit dem Jahre 1542 existierte in Kraków ein humanistisches Kränzchen, in dessen Zentrum A. Trzeciecki stand und dessen Mitglieder sich mit der neuesten Entwicklung des protestantischen Glaubens beschäftigten. Ähnliche Gruppen gab es auch auf dem Hofe von Piotr Kmita in Wiśnicz und bei Andrzej Górka in Szamotuły (siehe Oskar Bartel, *Protestantyzm w Polsce*, Warszawa 1963, S. 5).

38 H. Barycz, J. Kallenbach, S. Tomkowicz, S. Windakiewicz, *Polacy na studiach w Rzymie, Bazylei, Kolonii, Lipsku, Padwie 1400–1628* = *Archiwum Komisji do dziejów oświaty i szkolnictwa*, Kraków 1882, 1890, 1892, 1938.

Theodor Wotschke, *Polnische Studenten in Wittemberg*, in: *Jahrbücher für die Kultur und Geschichte der Slaven* 1926.

Ders., *Polnische und litauische Studenten in Königsberg*, in: ebenda 1930.

Ders., *Polnische Studenten in Leipzig*, in: ebenda 1931.

Stanisław Kot, *Les relations polono-suisse à l'époque de l'Humanisme et de la Réformation*, in: *Pologne-Suisse, Recueil d'études historiques*, Warszawa 1934, S. 159–165.

39 Tadeusz Wojak, *Uwagi o tolerancji w Polsce na tle polemiki wyznaniowej w XVI wieku*, in: *Wkład protestantyzmu do kultury polskiej*, Warszawa 1970, S. 84.

zwischen Calvin und Polen an Umfang nur noch von der Korrespondenz zwischen ihm und den Franzosen übertroffen wird<sup>40</sup>. Auch der Herzog Albrecht von Preussen hat mit mehreren polnischen Protestanten briefliche Kontakte gepflegt<sup>41</sup>. Zu Änderungen im polnischen Denken haben auch die italienischen Einflüsse (durch die Heirat Zygmunts des II. mit Bona Sforza) geführt.

Die Reformation in Polen hat also verschiedene Ursachen, die sich teilweise mit der Entwicklung in andern Ländern in Europa decken, daneben weist sie aber eigenständige Elemente auf. Als Grundursache kann, ähnlich wie im übrigen Europa, der allgemeine Widerwille gegen kirchliche Abgaben und die Absicht, die Kirche zu entmachten, angesehen werden. Andererseits hat sich der Kampf gegen die Kirche in Polen nicht gegen den geistlichen Gutsbesitz gerichtet, und zwar aus zwei Gründen: erstens besass der Klerus verhältnismässig wenig Land (in Polen nur 10–12 % des ganzen pflügbaren Bodens, während es z. B. in England bis zu 50 % waren) und zweitens war die Möglichkeit der Expansion auf litauischem Gebiet noch nicht ausgeschöpft<sup>42</sup>.

Der Kampf führte also wohl zur Verminderung des kirchlichen Einflusses auf die Regierung, nicht aber zu wirtschaftlicher Machtverringering. Typisch polnisch ist wie gesagt, dass die Reformation den Adel unterstützt in seinem Kampf um die alten Rechte («Exekutionsbewegung»).

In Polen sind die ersten Anzeichen des Interesses an der Reformation – und zwar an der *Lehre Luthers* – schon im Jahre 1518 (in Grosspolen)<sup>43</sup> und im Jahre 1522 (in Kraków)<sup>44</sup> sichtbar. In späterer Zeit besass diese Konfession auch Zentren in Kleinpolen und Litauen. Ausserdem hat sich auch die *Lehre Calvins* verbreitet, und zwar hauptsächlich in Kleinpolen und Litauen. Die ersten Nachrich-

40 Hans Koch, Der Protestantismus bei den Slaven, in: Ostdeutsche Wissenschaft, Jahrbuch des Ostdeutschen Kulturrates, Bd. II, 1955, S. 83. Mit dem Briefwechsel zwischen Calvin und den Polen beschäftigten sich: Th. Wotschke, Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen, in: Archiv für Reformationsgeschichte, Texte und Untersuchungen, Ergänzungsband III, Leipzig 1908 und Ernst W. Zeeden, Calvins Einwirken auf die Reformation in Polen-Litauen, in: Syntagma Friburgense, Historische Studien Hermann Aubin dargebracht zum 70. Geburtstag, Lindau 1956, S. 323–359.

Die engsten persönlichen Kontakte pflegte Calvin seit dem Jahre 1554 mit Mikołaj Radziwiłł. Im Jahre 1560 widmete er Radziwiłł den Kommentar zu «Acta apostolica» (siehe: Kazimierz Hartleb, Kalwin a Polska, in: Przewodnik Naukowy i Literacki XL [1912], S. 762).

Auch Zwingli war für das Aufrechterhalten von Verbindungen mit Polen, vor allem mit Jan Łaski (siehe: Walerian Krasieński, Zarys Dziejów i upadku reformacji w Polsce, Bd. I, Warszawa 1903, S. 155).

41 Kazimierz Lepszy, Reformacja w Polsce, op. cit., S. 268.

42 Janusz Tazbir, Społeczeństwo wobec reformacji, in: Polska w epoce Odrodzenia, Warszawa 1970, S. 199.

43 Jan Wierusz-Kowalski, Protestantyzm, in: Zarys dziejów religii, Warszawa 1968, S. 880.

44 Oskar Bartel, Marcin Luter w Polsce, in: ORP VII (1962), S. 32.

Im Jahre 1515 wurde bei Florian Ungler in Kraków die «Epitoma utriusque musicae practicae» von Stefan Monetarius herausgegeben. Auf dem Titelblatt wurde als Holzschnitt eine Gruppe von Leuten abgebildet, die das Lied «In Gottes Namen fahren wir» singt. Es gibt auch Berichte, wonach in Toruń schon im Jahre 1530 polnisch gesungen wurde (siehe: Oloff, op. cit., S. 402). Man hat also schon vor der Ankunft der Böhmisches Brüder in der Kirche, vor allem aber wohl zu Hause protestantische Lieder in polnischer Sprache gesungen.

ten stammen aus dem Jahre 1550<sup>45</sup>. Durch die calvinistische Lehre wurde das Luthertum im Laufe der Zeit aus manchen Gebieten verdrängt. Eine der Ursachen war die schlechte Kenntnis der polnischen Sprache unter den ersten lutheranischen Priestern<sup>46</sup>, und ausserdem war die lutherische Kirchenstruktur weniger demokratisch als die calvinistische<sup>47</sup>. In Polen wurde nicht die «reine» Lehre Calvins übernommen (es fehlte vor allem eine eindeutige Bejahung der Prädestinationslehre). Man strebte eher nach der Kompromiss-Dogmatik von Melancthon<sup>48</sup>, so dass Ernst Zeeden den polnischen Calvinismus als eine «Episode und Durchgangsstufe vom Humanismus zum Antitrinitarismus» bezeichnet<sup>49</sup>.

In den Jahren 1562–1563 kam es zu einer Abspaltung vom Calvinismus, als deren Folge das sogenannte «*Arianertum*» entstand. Diese Bewegung stammt aus Italien, kam jedoch auf Grund der starken Impulse von seiten der polnischen Adligen erst in Polen richtig zum Tragen und wurde schliesslich zu einer spezifisch polnischen Bewegung. Die «*Arianer*»<sup>50</sup> oder die «*Polnischen Brüder*» hatten ihre Zentren in Kleinpolen (besonders Wolhynien)<sup>51</sup>. Sie unterscheiden sich von den andern Glaubensbekenntnissen vor allem durch ihre Ablehnung des Dreifaltigkeits-Dogmas<sup>52</sup>.

Eine ziemlich grosse Rolle in der polnischen Reformation spielten die in Grosspolen wirkenden, aus Böhmen geflüchteten «*Böhmischen Brüder*»<sup>53</sup>. Sie fanden unter den Polen viele Anhänger.

Seit den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts wirkte auch bereits eine kleine Gruppe von *Anabaptisten* in Kraśnik (Bezirk Lublin) und Włodzimierz Wołyński<sup>54</sup>.

Am spätesten hat die Reformation den russischen Teil der «*Rzeczpospolita*» durchdrungen (erst im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts). Die «*Neue Konfession*» stiess unter der russischen Bevölkerung auf grosse Widerstände. Der Grund dafür war einerseits die Vorherrschaft der orthodoxen Konfession, die äusserlich einige Merkmale des Protestantismus aufweist (z. B. die Eheerlaubnis

45 Stichwort *Ewangelicko-Reformowany Kościół*, in: WEP Bd. III, S. 549.

46 Józef Łukaszewicz, *O kościołach Braci Czeskich*, op. cit., S. 26.

47 Janusz Tazbir, *Refomacja a problem chłopski*, op. cit., S. 57.

48 Marek Wajsbium, *Wyznaniowe oblicze protestantyzmu polskiego i jego podstawy społeczne*, in: *Pamiętnik Zjazdu Naukowego im Jana Kochanowskiego*, Kraków 1931, S. 90.

49 Ernst W. Zeeden, *Calvins Einwirken*, op. cit., S. 352.

50 «*Arianer*»: eigentlich Antitrinitarier oder «*Polnische Brüder*», auch Sozinianer und Unitarier genannt. Gegner des Dogmas der Dreieinigkeit.

51 Bolesław Kumor, *Protestancka reformacja na ziemiach polskich*, in: *Historia kościoła w Polsce*, Bd. I/2, Poznań-Warszawa 1974, S. 60.

52 Stichwort: *Bracia Polscy*, in: WEP, Bd. II, S. 104.

53 Die erste Gruppe von *Böhmischen Brüdern* liess sich schon im Jahre 1516 in Leszno nieder. Ein grösserer und bedeutenderer Strom *Böhmischer Brüder* kam aber erst im Jahre 1548 (siehe: Stichwort: *Bracia Czescy*, in: *Encyklopedia Katolicka*, Bd. II, Lublin 1976, Sp. 993). Während der Flucht nach Polen im (Jahre 1548) entstand das erste böhmische Lied ausserhalb ihrer Heimat, und zwar das «*Powstań Boże w swym gniewie przeciw bałwochwalcom*». Den Text zitiert Jerzy Śliziński, *Z działalności literackiej Braci Czeskich w Polsce (XVI–XVII w.)*, Wrocław 1959, S. 23.

54 Kazimierz Lepszy, *Reformacja w Polsce*, op. cit., S. 278.

für Priester, die zweigestaltige Kommunion und die Verwendung der Nationalsprache im Gottesdienst) und andererseits der Widerstand des Adels, der sich indirekt gegen die Polonisierung richtete<sup>55</sup>. Die Reformation erfasste fast das ganze Gebiet des Kernlandes Polen – ausser Masovien – sowie einen Teil Litauens. Dabei traten nebeneinander, nicht selten auf demselben Gebiet, verschiedene protestantische Bekenntnisse auf. Es soll in Polen siebzig verschiedene «Häresien» gegeben haben<sup>56</sup>. Diese Vielfalt von Konfessionen lässt sich einerseits mit individuellen Beweggründen erklären (charakteristisch ist die Suche nach dem «Idealglauben», was sich bei vielen Adligen in Konfessionswechseln äusserte)<sup>57</sup> und auf der anderen Seite mit der unentschlossenen Kirchenpolitik der Könige.

Die Reformation fand in Polen am meisten Anhänger unter den Adligen. Das hängt mit dem schon erwähnten Programm der Reformen zusammen, das in weiten Teilen den politischen Forderungen des Adels entgegenkam, sowie mit der besonderen Position dieses Standes, der unter anderen Privilegien auch die Freiheit des Glaubens besass.

Die Anhänger dieser zahlreichen verschiedenen Glaubensbewegungen konnten untereinander im 16. Jahrhundert ohne Schwierigkeiten Kontakte pflegen. Einzelne protestantische Richtungen besprachen sich untereinander. Eine grosse Rolle bei der Vereinigung der Protestanten in Polen spielte Jan Łaski. Dieser hervorragende Humanist strebte auf verschiedenen Wegen die Schaffung einer nationalen Kirche in Polen an<sup>58</sup>. Nach mehreren direkten Kontakten mit dem König, die alle fehlschlügen, beschloss er, sein Ziel durch eine Einigung der Bewegungen des neuen Glaubens zu erreichen. Er wollte zuerst die Grundsätze des Glaubens (nicht zuletzt dank dem Einfluss von Erasmus von Rotterdam) in einigen für alle Glaubensbekenntnisse gemeinsamen Artikeln, die direkt aus der Heiligen Schrift hervorgingen, zusammenfassen<sup>59</sup>. Die ökumenischen Tendenzen einiger Gruppierungen kamen ihm dabei zugute. Davon zeugen das Treffen zwischen Calvinisten und Böhmisches Brüdern auf der Synode von Koźminek (1555)<sup>60</sup>, das Treffen zwischen Calvinisten, Lutheranern und Böhmisches Brüdern in Książ (1560)<sup>61</sup> sowie die Übereinkunft von Sandomierz (1570)<sup>62</sup> zwischen diesen drei Bekenntnissen. Das Programm einer nationalen Kirche in

55 Stanisław Tworek, *Działalność oświatowo-kulturalna kalwinizmu małopolskiego (połowa XVI – połowy XVIII w.)*, Lublin 1970, S. 9.

56 Janusz Tazbir, *Reformacja i kontrreformacja w Polsce*, in: *Kultura świecka w dziejach naszego narodu*, Warszawa 1959, S. 92.

In Wilno selbst gab es um 1560 schätzungsweise dreissig verschiedene Glaubensbekenntnisse, siehe: Zenonas Ivinskis, *Die Entwicklung der Reformation in Litauen bis zum Erscheinen der Jesuiten (1569)*, in: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte*, Bd. 12 (1967), S. 32.

57 Barbara Otwinowska, *Udział reformacji w rozwoju nauki polskiej*, in: *Wkład protestantyzmu do kultury polskiej*, Warszawa 1970, S. 166; Aleksander Brückner, *Dzieje kultury polskiej*, Warszawa 1958<sup>3</sup>, S. 153.

58 Nähere Hinweise in der Biographie: Halina Kowalska, *Działalność reformatorska Jana Łaskiego w Polsce 1556–1560*, Wrocław-Warszawa 1969.

59 ebenda, S. 127.

60 Bernhard Stasiewski, *Reformation und Gegenreformation in Polen*, Neue Forschungsergebnisse, Münster 1960, S. 58.

61 Karl Völker, *Kirchengeschichte Polens*, op. cit., S. 171.

62 Kazimierz Lepszy, *Reformacja w Polsce*, op. cit., S. 290.

Polen ist dennoch gescheitert. Schuld daran trug nicht die unversöhnliche Haltung des Königs, sondern eher die dogmatische Haltung der verschiedenen Richtungen des neuen Glaubens, die zu Rivalitäten um den Vorrang der eigenen Konfession bei der Bildung einer nationalen Kirche führten. Zudem wurden in Polen die Grundsätze der Reformation dem freien Entscheid der Einzelperson überlassen und nicht (wie das in andern europäischen Ländern der Fall war) «von oben» durch die Person des Herrschers bestimmt<sup>63</sup>. Das hängt auch zusammen mit der religiösen Toleranz, welche in Polen bis zur Regierungszeit von Zygmunt III. Waza (d. h. bis 1587) vorherrschte. Die regierenden Schichten mussten alles unternehmen, damit mögliche Glaubenskonflikte nicht negativ auf die vielsprachige «Rzeczpospolita» zurückwirkten. Dabei bangte man vor allem um den Bestand der nicht immer sicheren polnisch-litauischen Union sowie um das Wahlkönigtum<sup>64</sup>. Zur Verbreitung der Toleranz in Polen trug auch die Haltung der Adligen bei. Der Adel wollte seine Glaubensfreiheit, die ihm schon zuvor durch ein Privileg zustand, erweitern und bekräftigen. Dies erreichte er im Jahre 1573 (d. h. 25 Jahre vor dem Edikt von Nantes) durch die Akte der «Warschauer Konföderation». Diese Akte sicherte allen Andersgläubigen den Schutz des Staates, Gleichberechtigung der Konfessionen, Gewissensfreiheit und Toleranz<sup>65</sup>. Die drei königlichen Edikte aus den Jahren 1520, 1523 und 1534, in welchen Zygmunt I. die Verbreitung lutherischer Bücher und das Studium polnischer Studenten an ausländischen Universitäten verbot<sup>66</sup>, blieben nur «auf dem Papier» bestehen. Darum gehörte im Polen des 16. Jahrhunderts die Verfolgung der Anhänger des neuen Glaubens zu den Ausnahmen (so wurde z. B. die Militärdienstverweigerung der Polnischen Brüder nicht bestraft)<sup>67</sup>. Auch die polnischen katholischen Bischöfe kämpften eher aus Verpflichtung als aus Überzeugung gegen die Reformation. Manche von ihnen unterstützten die Reformation sogar öffentlich (z. B. Jakub von Salc, Baltazar von Promnica)<sup>68</sup>. Das Polen des 16. Jahrhunderts ist fast der einzige Staat in Europa «ohne Scheiterhaufen». Die Grundlage dazu bot die Politik der Jagiellonen und ihrer Nachfolger, die in erster Linie mit allen Mitteln die Einigung dieses riesigen Territoriums anstrebten.

Im Jahre 1577 übernahm der polnische Klerus die tridentinischen Statuten<sup>69</sup>. Mit diesem Faktum verbindet man den Anfang der *Gegenreformation* in Polen (obwohl schon im Jahre 1551 auf der katholische Synode in Piotrków die ersten

63 In Polen herrschte im 16. Jahrhundert das Prinzip «cuius regio eius religio» eigentlich nicht, obwohl die Autorität von Mikolaj Radziwif entscheidenden Einfluss auf die Bevölkerung in Litauen hatte.

64 Philippe Duoulessis-Mornay, ein hugenottischer Schriftsteller, schreibt im Jahre 1576: «Gegenwärtig tolerieren (die Polen) dieselben beiden Religionen, die auch wir haben, und darüber hinaus viele weitere Sekten, und trotzdem hört aus diesem Grunde niemand auf, seinem König zu gehorchen» (zitiert nach: Janusz Tazbir, Geschichte, op. cit., S. 88).

65 Edmund Bursche, Besonderheiten der Reformationsgeschichte Polens, in: Kirchenblatt für die reformierte Schweiz, 91 (1935), S. 210–211.

66 Karl Völker, Kirchengeschichte, op. cit., S. 146.

67 Janusz Tazbir, Spoleczeństwo wobec reformacji, op. cit., S. 207.

68 Bolesław Kumor, Protestancka reformacja, op. cit., S. 46.

69 Kazimierz Lepszy, Reformacja w Polsce, op. cit., S. 284.

Anzeichen dafür sichtbar wurden)<sup>70</sup>. Als nächster Schritt entstanden unter der Regierung von Stefan Batory (1576–1586) zahlreiche Jesuitenkollegien<sup>71</sup>. Ab 1563 lassen sich auch stets zunehmende katholische Einflüsse im Sejm nachweisen<sup>72</sup>.

Die radikalsten Schritte gegen die Reformation unternahm Zygmunt III. Waza. Seine Regierungszeit (1587–1632) beendete die weitere Entwicklung des Protestantismus in Polen.

### *Exkurs: Protestantische Kirchen in Polen im 16. Jahrhundert*

Es ist sehr schwierig, sichere Angaben über die Zahl der Reformationsanhänger und deren Kirchen im Polen des 16. Jahrhunderts zu machen, und zwar aus folgenden Gründen: erstens fehlt es an ausführlichen Arbeiten über die Besiedlung in den polnisch-litauischen Gebieten jener Zeit; zweitens sind manche Unterlagen verlorengegangen (z. B. die Synoden-Akte aus Litauen, welche erst ab 1611 fassbar sind)<sup>73</sup>; drittens ist erwiesen, dass manche Kirchen den Besitzer oft wechselten (wegen Todesfalls oder aus anderen Gründen) und dass infolgedessen auch die Glaubenszugehörigkeit wechseln konnte.

Die Bevölkerung auf dem Gebiet der «Rzeczpospolita» betrug im 16. Jahrhundert etwa 7,5 Millionen<sup>74</sup>. Von den schätzungsweise 600 000 bis 800 000 Adligen<sup>75</sup> sind etwa 16–20 % zur Reformation übergegangen<sup>76</sup>, d. h. etwa 100 000 bis 160 000. Dazu kommen noch etwa 10 000 Angehörige anderer Stände<sup>77</sup>. Die Kirchen verteilten sich wie folgt auf die einzelnen Glaubensgemeinschaften:

Grosspolen:	Zahl der Kirchen
Böhmische Brüder <sup>78</sup>	42 oder 64
Polnische Brüder <sup>79</sup>	4
Lutheraner <sup>80</sup>	32
Calvinisten <sup>81</sup>	80
insgesamt <sup>82</sup>	etwa 120

70 Stichwort: Kontrreformacja, in: Słownik Historii Polski, Warszawa 1973<sup>6</sup>, S. 186.

71 Tadeusz Wojak, Uwagi o tolerancji w Polsce na tle polemiki wyznaniowej w XVI wieku, in: Wkład protestantyzmu do kultury polskiej, Warszawa 1970, S. 69–70.

Im Jahre 1590 hatten die Jesuiten über 10 Kollegien (siehe: Jerzy Ziomek, Renesans, Warszawa 1973, S. 75) und am Anfang des 17. Jahrhunderts waren es schon 30 (siehe: Paweł Skwierczyński, Szkice z dziejów reformacji w Europie środkowo-wschodniej, Londyn 1967, S. 21).

72 Tadeusz Wojak, op. cit., S. 64.

73 Zbory i senatorowie protestanccy w dawnej Rzeczypospolitej, bearb. von H. Merczyng, Warszawa 1904, S. 9.

74 Andrzej Wyczański, Polska w Europie XVI stulecia, Warszawa 1973, S. 19.

75 Janusz Tazbir, Geschichte der polnischen Toleranz, Warszawa 1977, S. 68.

76 ebenda, S. 98.

77 Vor allem das Bürgertum, das dem Luthertum zuneigte (siehe: Stichwort Luteranie, in: Słownik Historii Polski, Warszawa 1973<sup>6</sup>, S. 231–232) und der Anabaptismus, der hauptsächlich unter den kleinen Handwerkern verbreitet war (siehe: Kazimierz Lepszy, Reformacja, op. cit., S. 278).

78 Jolanta Dworzaczkowa, Reformacja w Wielkopolsce, in: Dzieje Wielkopolski, Bd. I, Poznań 1969, S. 554; ferner: Bernhard Stasiewski, Reformation und Gegenreformation in Polen, Neue Forschungsergebnisse, Münster 1960, S. 47.

Kleinpolen:	Zahl der Kirchen
Polnische Brüder <sup>83</sup>	20 oder 100
Lutheraner <sup>84</sup>	1 oder 12
Calvinisten <sup>85</sup>	am meisten
Insgesamt <sup>86</sup>	250–370

In Kleinpolen fehlten Kirchen der Böhmisches Brüder, obwohl manche Calvinisten zu dieser Konfession neigten<sup>87</sup>.

Litauen:	Zahl der Kirchen
Calvinisten <sup>88</sup>	190 oder 191
Polnische Brüder <sup>89</sup>	7
Lutheraner <sup>90</sup>	8 oder 10
insgesamt <sup>91</sup>	etwa 200

Am Ende des 16. Jahrhunderts existierten in Polen etwa 600 polnische, in Grosspolen etwa 100 deutsche protestantische Kirchen<sup>92</sup>. Die Zahl der katholischen Kirchen für die gleiche Zeit wird auf etwa 3600<sup>93</sup> geschätzt. Die Zahl der orthodoxen Kirchen ist leider nicht bekannt<sup>94</sup>. Die innere Organisation der protestantischen Kirchen in Polen ist u. a. von Karl Völker beschrieben worden<sup>95</sup>.

79 Eduard Kneifel, Die Gründe des Verfalls der Reformation in Polen, in: Festgabe für Arthur Rhode zum 90. Geburtstag am 13. XII. 1958, Ulm 1958, S. 75.

80 Aleksander Brückner, Dzieje kultury polskiej, Warszawa 1958<sup>3</sup>, S. 135.

81 Ernst W. Zeeden, op. cit., S. 353. Diese Zahl ist zu hoch geschätzt; sie dürfte etwa halb so hoch sein. Merczyng schreibt nämlich in Zbory i senatorowie, op. cit., S. 15, dass die Zahl 80 die Kirchen der Böhmisches Brüder und der Calvinisten einschliesst.

82 Zbory i senatorowie, op. cit., S. 17.

83 Eduard Kneifel, Die Gründe, op. cit., S. 75; ferner: Gottfried Schramm, Der polnische Adel und die Reformation 1548–1607. Wiesbaden 1965, S. 55.

84 Janusz Tazbir, Reformacja a problem, op. cit., S. 59; sowie: Gottfried Schramm, Der polnische Adel, op. cit., S. 55.

85 Gotthold Rhode. Kleine Geschichte Polens. Darmstadt 1965, S. 201.

86 Zbory i senatorowie, op. cit., S. 17; ferner: Gottfried Schramm, Der polnische Adel, op. cit., S. 55.

87 Jerzy Śliziński, Śladami Braci Czeskich na Śląsku i w Małopolsce, in: PH XLVIII (1957), S. 299.

88 Walerian Krasiński, Zarys dziejów i upadku reformacji w Polsce, Bd. II, Teil I, Warszawa 1904–1905, S. 215; ferner: Eduard Kneifel, op. cit., S. 75.

89 Eduard Kneifel, op. cit., S. 75.

90 ebenda, sowie: Walerian Krasiński, op. cit., S. 215.

91 Zbory i senatorowie, op. cit., S. 17.

92 Janusz Tazbir, Społeczny i terytorialny, op. cit., S. 723, wobei man annimmt, dass in den deutschen Kirchen auch Polen an Gottesdiensten teilgenommen haben.

93 Zbory i senatorowie, op. cit., S. 19.

94 Walerian Krasiński, op. cit., Bd. II, Teil 2, S. 142.

95 Karl Völker, Kirchengeschichte Polens. Berlin 1930, S. 175–177.

### 3. Der kulturelle Beitrag der Reformation

Die Reformatoren waren in Polen auf folgenden Gebieten aktiv: im Schulwesen, in der Literatur und in der wissenschaftlichen und verlegerischen Tätigkeit. Das Schulwesen war für die Reformation von besonderer Bedeutung. Ein Minimum an Ausbildung war unerlässlich für die Kenntnis der heiligen Schriften. Der wichtigste Beitrag der Protestanten auf dem Gebiet des Schulwesens waren die Gymnasien. Ihre Bedeutung lag in der Verbreitung der modernsten Bildung, in der Pflege der polnischen Sprache und im Anstoss zur Forschung über die Vergangenheit Polens<sup>96</sup>. Die protestantischen Schulen verhalfen den katholischen Schulen zu einem besseren Niveau und führten zur Entstehung des humanistischen Schultypus. Ausser den Gymnasien konnten die Protestanten in Polen trotz vieler Versuche leider keine Hochschule gründen<sup>97</sup>. Dies lässt sich mit dem Mangel an finanziellen Mitteln, dem Fehlen eines zusammenhängenden Territoriums sowie mit der immer stärkeren Gegenreformation am Ende des 16. Jahrhunderts erklären.

Auf literarischem Gebiet brachte die Reformation in Polen einige bedeutende Autoren hervor (unter anderen Mikołaj Rej, Jakub Lubelczyk, Andrzej Trzeciński). Die grössten Verdienste der Reformation in diesem Bereich betreffen die Festigung der Nationalsprache und die Belebung vieler literarischer Gattungen<sup>98</sup>. Auf diesem Wege, nicht zuletzt auch dank der Entwicklung des Buchdruckes, gewann die polnische Literatur des 16. Jahrhunderts Einfluss in Litauen<sup>99</sup>, Ruthenien<sup>100</sup> und Moldavien<sup>101</sup>.

Das 16. Jahrhundert zeitigte auch in der polnischen Historiographie grosse Erfolge (1551 entstand beispielsweise die erste polnische Allgemeine Geschichte von Marcin Bielski). Dank zahlreichen persönlichen Kontakten zwischen polnischen und westeuropäischen Humanisten war der Einfluss der Reformation auf die polnische Philosophie des 16. Jahrhunderts beträchtlich. Diese vereinigte die beiden Strömungen des Humanismus und der religiösen Bewegungen. Sie hat verschiedene Disziplinen wie Ethik (Jan Łaski, Andrzej Wolan), Metaphysik (Grzegorz Paweł) und Erkenntnistheorie (Andrzej Frycz Modrzewski) entwickelt<sup>102</sup>. Besonders gross ist der Einfluss der Reformation auf die polnische Kul-

96 Stanisław Tworek, *Szkolnictwo protestanckie w epoce reformacji i kontrreformacji*, in: *Wkład protestantyzmu do kultury polskiej*, Warszawa 1970, S. 127; siehe dazu auch Teil III dieser Arbeit, S. 107 ff.

97 Stanisław Tworek, *Działalność*, op. cit., S. 11.

98 Es ist hervorzuheben, dass fast jedes Glaubensbekenntnis eine eigene Bibelübersetzung geschaffen hat, so die Calvinisten im Jahre 1563, die Polnischen Brüder im Jahre 1570, die Lutheraner im Jahre 1632, und die Katholiken im Jahre 1561 (obwohl bereits eine polnische Bibelübersetzung aus dem 15. Jahrhundert vorlag) siehe: J. Krzyżanowski, *Dzieje literatury*, op. cit., S. 69.

99 Aleksander Brückner, *Polacy a Litwini, Język i literatura*, in: *Polska i Litwa w dziejowym stosunku*, Warszawa 1914, S. 341–392.

100 Aleksander Brückner, *Promieniowanie kultury polskiej na kraje sąsiednie*, in: *Kultura staropolska*, Kraków 1932, S. 706–710.

101 ebenda S. 718.

102 Barbara Otwinowska, *Udział reformacji*, op. cit., S. 153–163, siehe auch: Oskar Bartel, *Wkład reformacji w kulturę polską*, in: *Półrocznik Teologiczny* 9 (1967), S. 5–32.

tur. Meiner Meinung nach hängt das damit zusammen, dass der neue Glaube hauptsächlich von jenem Stande angenommen wurde, der eine besonders enge Beziehung zur Kultur hatte: adelige Leute wie Mikołaj Rej, Jan Łaski, Andrzej Trzeciecki waren es, die diese polnische Kultur zum Teil erst schufen. Der kulturelle Beitrag der Reformation ist bis heute von überragender Bedeutung.

## II. Die Lieder der polnischen protestantischen Kantionaldrucke

### A. Stand der Forschung

In der polnischen Musikgeschichtsschreibung ist die Geschichte der polnischen protestantischen Musik bisher noch nicht gesamthaft dargestellt worden. Die im Jahre 1744 veröffentlichte «Polnische Liedergeschichte» von Ephraim Oloff<sup>103</sup> ist zwar ein bedeutendes Dokument (zumindest das allererste in diesem Bereich), weist jedoch angesichts heutiger Forschungsbedürfnisse gewisse Lücken auf (z. B. spärliche Angaben über die frühesten Kantionaldrucke). In späteren Arbeiten, die von Musikhistorikern verfasst worden sind, betrachtete man das Problem der Reformationsmusik als eher marginal<sup>104</sup>. Auch die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Arbeiten der polnischen Musikwissenschaftler beschränken sich meistens auf die Auseinandersetzung mit spezifisch musikalischen Problemen<sup>105</sup> oder auf die Untersuchung einzelner Kantionale<sup>106</sup>. Dabei ist der Vergleich mit dem Liedbestand der anderen europäischen Länder nur in geringem Masse berücksichtigt worden<sup>107</sup>.

Die Musikologen haben nicht erwartet, dass sich unter den in Polen im 16. Jahrhundert veröffentlichten Liedern musikalisch viel original Polnisches

103 Ephraim Oloff, *Polnische Liedergeschichte von polnischen Kirchengesängen und derselben Dichtern und Übersetzern nebst einigen Anmerkungen aus der polnischen Kirchen- und Gelehrten-Geschichte*, Danzig 1744.

104 Siehe z. B. Zdzisław Jachimecki, *Historia muzyki polskiej*, Warszawa, Lublin 1920; Adolf Chybiński, *Ze studiów nad polską muzyką wokalną wielogłosową w XVI stuleciu*, in: *PM* 1910; Henryk Opieński, *Dzieje muzyki powszechnej w zarysie*, Warszawa 1916; Aleksander Poliński, der in seine «*Dzieje muzyki polskiej w zarysie*» Lwów 1907 = *Nauka i sztuka* Bd. VII, ein separates Kapitel «Reformation» einführt, gleichzeitig jedoch feststellt, dass die protestantischen Lieder mit wenigen Ausnahmen keinen hohen Wert darstellen; Józef Reiss, der in seiner «*Historia muzyki w zarysie*» Warszawa, Kraków 1921<sup>2</sup> im Kapitel «Chorał protestancki», S. 97–106, lediglich ein paar polnische Kantionalien aufzählt.

105 Karol Hławiczka, *Ze studiów nad muzyką polskiego Odrodzenia*, in: *M* 1958, Nr. 1/2, S. 53–61, 65–68; Karol Hławiczka, *Pochodzenie melodii pieśni wielogłosowej «Przestrach na złe sprawy» a problem rytmów mazurowych w XVI wieku*, in: *M* 1970, Nr. 3, S. 93–98.

106 Leon Witkowski, *Kancjonał Izraela i Laurencjusza = Z dziejów muzyki polskiej* H. 8, Bydgoszcz 1964; Ewa Seniów, *Kancjonał Siebeneychera*, Warszawa 1972, (Maschr.) Hanna Pisarenko-Malinowska, *Kancjonał «Summa Nabożeństwa» z 1573 r.*, Warszawa 1972, (Maschr.).

107 Leon Witkowski, *Kancjonał polski Walentego z Brzozowa wobec kancjonału czeskiego Jana Roha*, (Przyczynek do badań nad wpływami czeskimi w polskiej pieśni religijnej XVI wieku), in: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika w Toruniu*, H. 1, Łódź 1957, S. 19–56.

finden würde<sup>108</sup>. Bedeutend besser ist die Situation auf dem Gebiet der literarischen Untersuchungen des polnischen protestantischen Liederbestandes. Hier liegen sowohl biographisch-historische Arbeiten<sup>109</sup>, als auch literarische<sup>110</sup> und linguistische Studien vor<sup>111</sup>.

Es fehlt ein ausführliches Verzeichnis der polnischen protestantischen Kantionaldrucke<sup>112</sup> und eine Erfassung der Texte nach dem Vorbild von Ph. Wackernagel «Das deutsche Kirchenlied»<sup>113</sup>. Es fehlt auch an Nachdrucken (abgesehen vom Artomiusz-Kantional aus dem Jahre 1587 und vom Krofey-Gesangbuch aus dem Jahre 1586 sowie ein paar Einzelliedern)<sup>114</sup>.

In der Darstellung der damaligen gegenseitigen Beziehungen aufgrund der Quellen (Kantionale, Kirchenordnungen, Berichte) wird kein Anspruch auf Vollständigkeit oder Endgültigkeit erhoben, denn: «Die wirklichen Kausalketten zwischen vergangenen Ereignissen sind niemals rekonstruierbar»<sup>115</sup>. Die Anschauung (auch des 16. Jahrhunderts), dass Musik «nicht primär als Werk

- 108 Zdzisław Jachimecki, *Historia muzyki*, op. cit., S. 58; Adolf Chybiński, *Stosunek muzyki polskiej do zachodniej w XV i XVI wieku*, Kraków 1909, S. 13: «Die Reformation hat eigentlich (in Polen) in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts keinen neuen Stil und keine grossen Schöpfer hervorgebracht» (dt. Übers. T. K.).
- 109 Felix Bentkowski, *Historia literatury polskiej wystawiona w spisie dzieł drukiem ogłoszonych*, Bd. I, Warszawa 1814; Hieronym Juszyński, *Dykcyonarz poetów polskich*, Bd. I–II, Kraków 1820; Joachima Lelewela *Książ dwoje, w których rozebrane i pomnożone zostały dwa dzieła Jerzego Samuela Bandtkie Historia drukarni krakowskich tudzież Historja Biblioteki Uniwersytetu Jagiellońskiego w Krakowie*, Wilno Bd. I, 1823, Bd. II, 1826; Adam Jocher, *Obraz bibliograficzno-historyczny literatury i nauk w Polsce, od wprowadzenia do niej druku po rok 1830 włącznie*, Wilno, Bd. I, 1840, Bd. II, 1842, Bd. III, 1857; Michał Wiszniewski, *Historia literatury polskiej*, Bd. VI, Kraków 1844; Wacław Aleksander Maciejowski, *Piśmiennictwo polskie od czasów najdawniejszych aż do roku 1830*, Warszawa, 3 Bde., 1852.
- 110 I. Warmiński, Andrzej Samuel i Jan Seklucjan, Poznań 1906; Stanisław Dobrzycki, *Kolędy polskie a czeskie, ich wzajemny stosunek*, in: *Prace Komisji Filologicznej*, Bd. IV, Poznań 1930, S. 123–226; Günter Kratzel, *Das Thorner Kantional von 1587 und seine deutsche Vorlagen, Ein Beitrag zur Erforschung der deutsch-polnischen Liedbeziehungen im Zeitalter der polnischen Reformation*, Düsseldorf 1963 (Diss.). Der Text der Lieder war ursprünglich auch der Ausgangspunkt der Arbeiten von Musiktheoretikern; die «Polskie pieśni kościoła katolickiego od najdawniejszych czasów do końca XVI stulecia», Poznań 1891 von Józef Surzyński betrachten z. B. nur die Texte. Die Melodie, 51 überwiegend aus den protestantischen Kantionalien stammende, fügt der Autor lediglich in der Beilage zu.
- 111 Halina Kamińska, *O języku Szymona Krofeya, autora tłumaczenia duchownych pieśni Lutera z 1586 r.*, in: *Rocznik Naukowo-Dydaktyczny Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Rzeszowie*, H. 2, 1965, S. 115–134.
- 112 Zusammenstellungen von polnischen Kantionaldrucken geben einerseits oben erwähnte biographisch-historische Arbeiten, andererseits Beiträge, die ich im Quellenverzeichnis erwähne. Ein Verzeichnis im Sinne des RISM ist in Vorbereitung.
- 113 Philipp Wackernagel, *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts*, Leipzig 1844–1877.
- 114 *Cantional albo piesni duchowne*, Toruń 1587, Nachdruck hrsg. von Günter Kratzel, Frankfurt a. M. 1980 = *Symbolae Slavicae* Band 10; S. Krofey, *Duchowne piesnie D. Marcina Luthera*, Gdańsk 1586, Nachdruck besorgt von Reinhold Olesch, Köln 1958; Für die Einzellieder siehe u. a.: Wacław z Szamotuł, *Pieśni*, Kraków 1973<sup>3</sup> = WDMP 28; Passionslieder finden sich in der Sammlung *Polskie Pieśni Pasyjne, średniowiecze i wiek XVI*, bearb. von Mirosław Korolko, Teresa Dobrzyńska, Jadwiga Puzynina, Jan Węcowski, 2 Bde., Warszawa 1977.
- 115 Carl Dahlhaus, *Grundlagen der Musikgeschichte*, Köln 1977, S. 68.

eines Komponisten, sondern als Kommunikationsvorgang»<sup>116</sup> betrachtet wird, erlaubt eine Annäherung an die pragmatischen Methoden der Linguistik mit Fragen wie: Was will der Autor? Was ist seine Intention? Wie reagieren die Hörer?<sup>117</sup>

Da «nicht die Quelle selbst, sondern der Vorgang, den sie dokumentiert, eine geschichtliche Tatsache darstellt»<sup>118</sup>, wurde diese Arbeit um die Frage erweitert, für wen die untersuchten Quellen bestimmt waren, wie sie aufgeführt und verbreitet worden sind (vgl. Abschnitt III. dieser Arbeit).

### *B. Die Zentren des polnisch-protestantischen Musikdruckes im 16. Jahrhundert*

Das älteste Zentrum für Drucke der polnischen protestantischen Werke war Königsberg. Schon im Jahre 1530 erschien hier eine polnische Übersetzung des lutherischen Katechismus und im Jahre 1533 folgte eine zweite Auflage<sup>119</sup>. In Königsberg erschien 1547 auch das erste polnische Kantional von Jan Seklucjan<sup>120</sup>. Diese Stadt bildete zudem das Zentrum der Drucke in litauischer Sprache, welche zum Teil eine Übersetzung der polnischen Quellen waren<sup>121</sup>. Die Mehrheit der Königsberger Drucke war ein Ergebnis eines von Herzog Albrecht und den protestantischen Theologen in Preussen konsequent und energisch durchgeführten Planes. Dieser Plan sah vor, den Geistlichen und auch den Gläubigen sowohl im Herzogtum Preussen als auch auf den Gebieten Polens und Litauens grundlegende Bücher übergeben zu können, die zu einer richtigen Erziehung des Volkes im Sinne der protestantischen Kirche führen sollte<sup>122</sup>.

116 Ebenda S. 66, wobei der Autor sagt, dass es viel schwieriger ist, diesen Kommunikationsvorgang im 16. Jahrhundert als im 19. Jahrhundert zu bestimmen. (Man denke dabei vor allem an die vielfache Anonymität des Musikschaffens im 16. Jahrhundert und auch an die begrenzte Verbreitung der musikalischen Werke.)

117 Wobei die Forscher in ihren Arbeiten eher die pragmatische Denkweise und nicht ein festgelegtes Modell vorführen. Den Ausgangspunkt bilden in jedem Fall die Arbeiten von Ludwig Wittgenstein (z. B. Philosophische Untersuchungen, Frankfurt 1971) und von John Austin (Zur Theorie der Sprachakte, Stuttgart 1972). Einen Versuch auf dem Gebiet der Methode der Geschichte bildet die Arbeit von Alexander Schwarz, Linguistische Überlegungen zur Textinterpretation des Historikers, in: Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft I, Bayreuth 1978, S. 185–206.

118 Carl Dahlhaus, op. cit., S. 59.

119 Theodor Wotschke, Geschichte der Reformation in Polen (Studien zur Kultur und Geschichte der Reformation), Bd. I, Leipzig 1911, S. 93.

120 Pyesny duchowne a nabożne nowo zebrane y wydane przez Jana Seklucjana W Krolewczu Pruskym, Mense Augusto, Anno Domini M. D. XLVII. (Geistliche und andächtige Lieder, neu gesammelt und herausgegeben von Jan Seklucjan, Im Preussischen Königsberg im Monat August, Anno Domini 1547.)

121 Siehe: Mosvid, Die ältesten litauischen Sprachdenkmäler bis zum Jahre 1570, hrsg. von Georg Gerullis, Heidelberg 1923, S. XXVI–XXVII, XXXV–XXXX.

122 Wiktor Weintraub, Udział Prus Książęcych w reformacji, Przegląd badań, in: R. P. 1934, S. 58.

Dazu dienten in Königsberg in der polnischen Sprache gedruckte Polemiken, Postillen, Gesangbücher usw. Was die Kantionalien anbetrifft, nahm man die Dienste der Drucker Jan Weynreich, Aleksander Augezda und Jan Daubman in Anspruch.

Das erste polnische Zentrum des protestantischen Druckes im Jagiellonischen Reich war Brześć Litewski. Hier ist zur Zeit des Druckers Stanisław Murmelius im Jahre 1558 der sogenannte «Zaremba-Kantional» erschienen<sup>123</sup>. Brześć Litewski wurde in kurzer Zeit eines der wichtigsten und leistungsfähigsten Verlagszentren des Königreichs Polen. Alle hier erschienenen Publikationen waren ausschliesslich in polnischer Sprache verfasst<sup>124</sup>. Das grösste Verdienst der hier tätigen Verfechter des neuen Glaubens war die Übersetzung und Veröffentlichung der Bibel im Jahre 1563. Der Mäzen war Mikołaj Krzysztof Radziwiłł<sup>125</sup>.

Auch Wilno wurde dank der Protektion von Mikołaj Radziwiłł zu einem wichtigen Zentrum der polnischen Drucke und zwar auch auf musikalischem Gebiet sowohl für die polnisch als auch für die litauisch sprechende Bevölkerung. Im Jahre 1598 erschien in Wilno bei Melchior Pietkiewicz der «Polski z litewskim katechizm», der zweisprachig (polnisch-litauisch) war. Der lokalen Nachfrage gilt auch das Gesangbuch von Szyman Krofey, das im Jahre 1586 in Gdańsk erschienen ist. Der Verfasser benutzte in diesem Kantional die Mundart der protestantischen Kaschuben des östlichen Hinterpommern<sup>126</sup>. Die weiteren Zentren der polnischen musikalischen Drucke waren: Nieśwież, Kraków, Breslau und Toruń. In Kraków befand sich im 16. Jahrhundert das Hauptverlags- haus Polens. Hier druckte man schon im Jahre 1513 Werke in polnischer Sprache<sup>127</sup>. Die grössten Verdienste im Musikdruck haben die Drucker Mateusz Siebeneicher, Łazarz Andrysowicz und Maciej Wirzbięta. In Kraków erschienen nicht nur Kantionalien, sondern auch musikalisch-theoretische Werke, die in den protestantischen Schulen benutzt worden sind<sup>128</sup>. Die Dienste der krakauischen Druckereien benützten auch die Ungarn. Sie veröffentlichen hier u. a. das erste ungarische protestantische Gesangbuch im Jahre 1536<sup>129</sup>.

Die in Breslau erschienenen polnischen Drucke stehen mit der Tätigkeit von Kryspiniusz Szarffenberger in Verbindung. Zwar ist die Zahl der bei ihm gedruckten polnischen Werke nicht gross und eher von bescheidener Bedeu-

123 Drukarze dawnej Polski od XV do XVIII wieku, H. 5, Wielkie Księstwo Litewskie; bearb. von Alodia Kawecka-Gryczowa, Krystyna Korotajowa, Wojciech Krajewski. Wrocław-Kraków 1959, S. 251–253, 181.

124 ebenda, S. 213.

125 Drukarze, op. cit., H. 5, S. 212.

126 Siehe: Szyman Krofey, Geistliche Lieder, Gdańsk 1586, Nachdruck besorgt von Reinhold Olesch, Köln 1958, Vorwort, S. 2.

127 Stichwort: Florian Ungler, in: WEP Bd. XI, S. 812.

128 z. B. Joannes Spangenberg, Questiones musicae in usum Scholae Northusianae, die in Kraków von 1544–1584 sieben mal gedruckt worden sind (siehe: Karol Estreicher, Bibliografia polska, stolecie XV–XVIII, Kraków 1891–1951, Bd. 29, S. 104–105).

129 Béla Varjas, Początki węgierskiego drukarstwa i krakowskie druki w języku węgierskim, in: Studia z dziejów polsko-węgierskich stosunków literackich i kulturalnych, Wrocław-Warszawa 1969, bes. S. 79.

tung<sup>130</sup>, doch geht daraus das Interesse an der Erhaltung der geistigen Beziehungen zwischen Schlesien und Polen hervor. In Breslau erschien im Jahre 1573 die «Summa nabożeństwa»<sup>131</sup>.

Toruń muss erwähnt werden wegen des Kantionals, das angeblich 1578 dort gedruckt worden sein soll (das sogenannte «Elbinger Kantional»)<sup>132</sup>. Es gibt jedoch keine Beweise dafür, dass zu dieser Zeit in Toruń eine Druckerei existiert hat<sup>133</sup>. Die Kottenius-Druckerei, die als Herausgeberin angegeben wird<sup>134</sup>, existierte erst seit 1587<sup>135</sup>.

Es ist deshalb anzunehmen, dass das Elbinger Kantional nicht in Toruń, sondern in Königsberg gedruckt wurde. Hier war seit dem Jahre 1575 Georg Osterberger als Drucker tätig (er übernahm die Druckerei von Jan Daubman)<sup>136</sup>. Solche Differenzen zwischen Druck- und späterem Verlagsort sind keine Ausnahme. So hat z. B. die «Porządek nabożeństwa» von Krzysztof Kraiński aus dem Jahre 1599 auf dem Titelblatt als Erscheinungsort Toruń. Auf Grund der Untersuchungen von Alodia Kawecka-Gryczowa wurde jedoch die Druckerei von Aleksy Rodecki (damals noch Kraków)<sup>137</sup> als Herausgabestelle identifiziert<sup>138</sup>.

130 Hans Jessen, Der breslauer Buchdruck und das Königreich Polen, in: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven, H. III (1927), S. 492–494.

131 Die Aufrechterhaltung dieser Beziehungen zeigt sich in der in polnischer Sprache verfassten Bemerkung auf der letzten Seite der «Summa nabożeństwa»: «We Wrocławiu (nicht Breslau) w drukarni Krispinusza Szarffenberga roku pańskiego 1573.»

132 Diese Angaben machte zuerst Ephraim Oloff, op. cit., S. 17; wahrscheinlich hat er dieses Kantional nicht gesehen. Diese Angaben nach Oloff wiederholten: Michał Wiszniewski, op. cit., S. 515, Adam Jocher, op. cit., Bd. III, S. 158, unter Nummer 7170 und Nowy Korbut, Bibliografia literatury polskiej, Piśmiennictwo staropolskie (bearb. unter der Leitung von R. Pollak) Bd. II, S. 11. Aus den Angaben von Karol Estreicher, op. cit., Bd. 19, S. 92, geht hervor, dass er dieses Kantional ohne Titelblatt vor sich hatte.

133 Karol Estreicher, op. cit., Bd. 19, S. 92; «hrsg. dank der Bemühungen von Kaspar Gesner und Adam Freitag», wobei Gesner für den literarischen, Freitag für den musikalischen Teil verantwortlich waren. Beide waren mit Toruń verbunden. Vgl. dazu auch Andrzej Bukowski, Stichwort: Gesner Kaspar, in: Polski słownik bibliograficzny, Bd. 7, S. 411, und betr. Freitag: Hieronim Feicht, Muzyka w okresie polskiego baroku, in: Z dziejów polskiej kultury muzycznej, Bd. I, S. 158.

134 Nowy Korbut, op. cit.

135 Drukarze dawnej Polski, od XV–XVIII wieku H. 4. Pomorze, bearb. von Alodia Kawecka-Gryczowa und Krystyna Korotajowa, Wrocław-Warszawa 1962, S. 286.

136 Drukarze dawnej Polski, H. 4, op. cit., S. 300. Günter Kratzel vermutet auch die Danziger Druckerei von J. Rhode als eventuellen Erscheinungsort des «Elbinger Kantional» (Günter Kratzel, G. Dörings Elbinger Kantionalfund, in: JLIH IX [1964], S. 171). Die Autoren (in: Drukarze dawnej Polski, H. 4, op. cit., S. 373) schreiben jedoch, dass Rhode erst seit dem Jahre 1586 überhaupt polnische Werke veröffentlicht hat (vorher waren es nur deutsche und lateinische).

137 Es ist strittig, wann A. Rodecki Kraków verlassen hat und in Raków die Druckarbeiten fortgesetzt hat. Man nimmt jedoch an, dass sich sein Verlagshaus bis ins Jahr 1600 noch in Kraków befand. (Nowy Korbut, op. cit., Bd. I, S. 165).

138 Alodia Kawecka-Gryczowa, Les Imprimeurs des Antitrinitaires Polonais, Rodecki et Sternacki, Histoire et Bibliographie, Wrocław-Warszawa 1974, S. 45; auch Maria Przywecka-Samecka, Dzieje drukarstwa muzycznego do końca XVIII wieku. Kraków 1969, S. 85–86. Solche Beispiele kann man auch im deutschen Raum treffen, siehe: Stichwort: Kirchenlied, in: MGG, Sp. 799.

Bei der Aufzählung von verschiedenen Druckzentren in Polen im 16. Jahrhundert ist noch auf Szamotuły hinzuweisen. In dieser Ortschaft erschien im Jahre 1561 ein tschechisches Kantional «Písň Chwal Božských»<sup>139</sup>. Die Druckerei in Szamotuły war Eigentum der polnischen Familie Górka und diente sowohl den Böhmisches Brüdern als auch den Lutheranern<sup>140</sup>.

Die Druckereien in Polen standen meist im Dienste der katholischen Kirche, selten nur kam es vor, dass sie ausschliesslich protestantisch waren (wie z. B. in Brześć Litewski) oder nur einem einzigen Glaubensbekenntnis dienten (z. B. sind bei der Druckerei von Maciej Wirzbięta in Kraków sowohl der «Psałterz Dawida» von Jakub Lubelczyk [1558] für die Calvinisten als auch das «Cantional albo pieśni duchowne» [1569] für die Böhmisches Brüder erschienen). Diese Vielfalt kam nicht von ungefähr. Im Jahre 1538 liess König Zygmunt I. sowie sein Nachfolger Zygmunt August völlige Druckfreiheit zu<sup>141</sup>. Jan Seklucjan schreibt im Vorwort zum «Testamentu Nowego część pierwsza» an Zygmunt August, das in der Übersetzung von Stanisław Murzynowski im Jahre 1551 erschienen ist: «Der Königlichen Hoheit soll ewig als Ehre und Wohltat gegenüber der polnischen Krone angerechnet werden, dass erstmals unter Ihrer Herrschaft das Gotteswort in polnischer Sprache im Druck erscheinen konnte.»<sup>142</sup>

Dennoch war die polnische Produktion auf dem Gebiet des Druckes im Verhältnis zu Westeuropa eher bescheiden und die Nachfrage verständlicherweise regional. Das ist vielleicht darauf zurückzuführen, dass der Drucker selbst meist der Verleger war. Dazu kamen auch finanzielle Gründe (dabei sollte man auch den Mangel an grossen Gönnern, mit Ausnahme von Mikołaj Radziwiłł, erwähnen), die den Herausgeber zu einer bescheidenen Auflage (500–1000 Exemplare)<sup>143</sup> und einer eher begrenzten Zahl von Titeln zwangen. Import überwog, so dass bei der Verbreitung der neuen religiösen Strömungen auch das fremde Buch eine gewisse Rolle spielte. An dieser Stelle ist auch auf die Rolle der Buchhändler hinzuweisen. Einer der bedeutendsten von ihnen war Zacheusz Kessner. Er war in Kraków seit dem Jahre 1570 tätig. Kessner besass auch zahlreiche Filialen in verschiedenen Städten Polens und auch im Norden Ungarns. Er verbreitete auch musikalische Werke, hauptsächlich deutsche<sup>144</sup>. Neben Kessner waren u. a. auch Stanisław Pech und Michał Królik in Kraków als Buchhändler tätig. Beide waren Calvinisten und pflegten darum ständige Kontakte mit den Offizinen in der Schweiz<sup>145</sup>.

139 Das Kantional aus dem Jahre 1561 ist eine der bedeutendsten Grundlagen für die polnischen Quellen.

140 Drukarze dawnej Polski od XV do XVIII wieku, Bd. 3, 1. Teil: Wielkopolska, bearb. von Alodia Kawecka-Gryczowa, Krystyna Korotajowa, Jan Sójka, Wrocław-Warszawa 1977, S. 238–239.

141 Michał Wiszniewski, op. cit., S. 56.

142 Zitiert nach: Jan Seklucjan, Wybór pism, bearb. von Stanisław Respond, Olsztyn 1979, S. 136.

143 Alodia Kawecka-Gryczowa, Rola drukarstwa polskiego w dobie odrodzenia, in: Odrodzenie w Polsce, Materiały sesji naukowej PAN Bd. IV Warszawa 1956, S. 497.

144 Jan Ptaśnik, Księgarze różnowiercy w Krakowie w XVI wieku, in: RP 1921, S. 46–47.

145 ebenda S. 45.

Man sollte dennoch die Bedeutung des Druckes im Königreich Polen im 16. Jahrhundert nicht unterschätzen. Die Entwicklung auf diesem Gebiet trug bestimmt viel zur Kultur im allgemeinen bei. Dabei denken wir an die beschleunigte Entwicklung der Nationalliteratur sowie verschiedener Zweige der Wissenschaft, weiter an das Erreichen (wenn auch in bescheidenem Grade) der Unabhängigkeit von den ausländischen Offizinen und schliesslich an die Übernahme der technischen Errungenschaften auf dem Gebiet des Druckes und die Überwindung der damit verbundenen spezifisch polnischen Probleme der Orthographie und der Beherrschung der Schwierigkeiten des Notendrucks<sup>146</sup>.

### *C. Die polnischen protestantischen Lieder*

#### *1. Die Quellen*

Die Zahl der erhaltenen polnischen Kantionalien aus dem 16. Jahrhundert ist verhältnismässig gering<sup>147</sup>. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Zahl der Anhänger des Protestantismus nicht gross war, und dass der Druck der Gesangbücher ziemlich spät eingesetzt hat. Dazu kommen noch die verschollenen Quellen. Schon im 16. und 17. Jahrhundert sind viele Kantionalien verlorengegangen. Ursache dafür war entweder ein Brand<sup>148</sup> oder die Verwüstung der manchmal umfangreichen Bibliotheken durch die katholischen Nachkommen, welche mit der protestantischen Vergangenheit der Eltern brechen wollten<sup>149</sup>.

146 In diesem Kapitel wurden nur einzelne Druckzentren der Protestanten erwähnt, ferner nur die Erscheinungsorte musikalischer Quellen. Ausführliche Angaben über das protestantische Druckereiwesen in Polen im 16. Jahrhundert bringen folgende Werke:

Drukarze dawnej Polski od XV-XVIII wieku, op. cit., Bd. III, I. Teil: Wielkopolska, H. 4; Pomorze, H. 5; Wielkie Księstwo Litewskie, H. 6; Małopolska-Ziemie Ruskie: Bd. I: Małopolska, Teil 1: wiek XV-XVI, Wrocław-Warszawa-Kraków 1959-1983. Maria Przywecka-Samecka, op. cit., Samuel Bandtkie, *Historia drukarni w Królestwie Polskiem i Wielkim Księstwie Litewskim*, 3 Bde., Kraków 1826. Stichwort: drukarnie in: Zygmunt Gloger, *Encyklopedia staropolska ilustrowana*, Bd. II, Warszawa 1974<sup>3</sup>, S. 38-48. Drukarstwo polskie w dobie odrodzenia, in: *Bibliografia literatury polskiej Nowy Korbut*, Bd. I, S. 162-172. Alodia Kawecka-Gryczowa, *Rola druku polskiego*, op. cit.

147 Eine Bibliographie der polnischen protestantischen Drucke wird zusätzlich zum erwähnten Quellenband im RISM erscheinen. Hier sei noch auf einige frühere Beiträge aus diesem Bereich hingewiesen: Karol Hławiczka, *Zur Geschichte der polnischen evangelischen Gesangbücher des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: *JLH* (1970), S. 169-191; Józef Reiss, *Staropolskie kancjonały jako źródło pieśni wielogłosowej*, in: *Muzyk Wojskowy* 1928; Alodia Kawecka-Gryczowa, *Polskie kancjonały protestanckie w XVI wieku*, Kraków 1931 (Diss.); Günter Kratzel, *Die altpolnischen protestantischen Kantionalfrühdrucke*, in: *Mf XVIII* (1965), S. 253-267.

148 1656 fiel die Bibliothek der Böhmischen Brüder in Leszno einem Feuer zum Opfer, 1611 jene der Calvinisten in Wilno (siehe Józef Łukaszewicz, *O kościołach Braci Czeskich*, op. cit., S. 406); 1589 verbrannte Ostroróg samt der Bibliothek der Böhmischen Brüder und auch das zum Druck vorbereitete Kantional in polnischer Sprache. (Siehe Jerzy Śliziński, *Z działalności literackiej Braci Czeskich w Polsce, XVI-XVII w.*, Wrocław 1959, S. 40; Gottfried Schramm, *Protestantismus und städtische Gesellschaft in Wilna (16.-17. Jahrhundert)*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas XVII* (1969), S. 209.

149 z.B. durch die Söhne von Mikołaj Radziwiłł (siehe Michał Wiszniewski, op. cit., S. X).

Auch die Vertreter der verschiedenen Glaubensrichtungen haben sich gegenseitig Schaden zugefügt. Die Lutheraner und Calvinisten z. B. haben die antitrinitarischen Bücher, die Jesuiten die lutherischen bzw. calvinistischen Werke vernichtet<sup>150</sup>. Man weiss aus Berichten, dass es in Polen im 16. Jahrhundert neben den gedruckten auch handschriftliche Kantionalien gab, die im Laufe der Zeit verlorengegangen sind<sup>151</sup>.

Unter den erhaltenen polnischen protestantischen Gesangbüchern aus dem 16. Jahrhundert überwiegen die lutherischen und calvinistischen (es sind zehn bzw. elf). Die Böhmisches Brüder sind mit zwei Kantionalien und die Polnischen Brüder nur mit einigen Liedern, welche zwei religiösen Werken angefügt wurden<sup>152</sup>, vertreten. Einzeldrucke wurden, mit Ausnahme von zwei lutherischen, die Litaneien enthalten, einzig von den Calvinisten verbreitet. Sie veröffentlichten 114 solche Drucke, mit je 1–3 Liedern. Dazu kommen lutherische und calvinistische Lieder, die ausserhalb von Kantionalien auftreten. Es handelt sich um die Kirchenordnungen (zwei lutherische und eine calvinistische), um einen lutherischen Katechismus, dem ein einziges Lied angefügt wurde sowie um einen religiös-moralischen Traktat, der 16 Lieder (darunter 12 mehrstimmige) umfasst. Es sind insgesamt 147 verschiedene Quellen, nämlich 126 calvinistische, 16 lutherische, 2 der Polnischen Brüder und 2 der Böhmisches Brüder<sup>153</sup>. (Zum Vergleich: das katholische Kirchenlied ist in Polen im 16. Jahrhundert mit neun Quellen vertreten, darunter sind zwei Einzeldrucke mit je einem Lied, ein Einzeldruck mit drei Liedern, ferner kleinere Liedersammlungen, z. T. handschriftliche, die vor allem Weihnachtslieder enthalten<sup>154</sup>. Die erwähnte Zahl der protestantischen Kantionalien sagt nichts aus über die Zahl der Lieder pro Kantional. Die ersten lutherischen Gesangbücher aus dem Jahre 1547 und 1559 enthalten beispielsweise 35 bzw. 97 Lieder, das lutherische Kantional von Artomiusz aus dem Jahre 1587 aber schon 371. Das Gesangbuch der Böhmisches Brüder aus dem Jahre 1569 etwa enthält 431 Lieder. Demgegenüber stehen die 114 calvinistischen Einzeldrucke mit meist nur einem Lied. Es ist auch bekannt, dass manche

150 ebenda.

151 Solche Kantionalien aus den Jahren 1546, 1552, 1558 erwähnt Cristian Gottlieb von Friese, in: Beiträge zu der Reformationgeschichte in Polen und Lithauen, Breslau 1786, S. 170.

Es müssen schon vor 1547 handschriftliche Kantionalien existiert haben. Die Kirchenordnung aus dem Jahre 1544 erwähnt einige polnische Liedtitel, die im Gottesdienste vorgeschrieben waren. Jan Seklucjan schreibt im Gesangbuch aus dem Jahre 1547 im Titel u. a.: «nowo zebrane» («neu gesammelt») was auf eine handschriftliche Quelle deuten könnte.

152 Das ist um so interessanter als die Polnischen Brüder prozentual von allen Glaubensbekenntnissen am meisten literarische und wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht haben (A. Brückner, Aus dem religiösen Leben der Čechen und Polen, in: Zeitschrift für Osteuropäische Geschichte VII [1933], S. 502); Wiszniewski, op. cit., S. 528, behauptet, dass die Polnischen Brüder während ihren Gottesdiensten die lutherischen Lieder benutzt haben. Wenn ihre Liturgie das verlangte, liessen sie manche Worte (wie z. B. Christus) weg oder ersetzten sie durch andere. Das erste antitrinitarische Gesangbuch erschien im Jahre 1604 in Raków (verschollen), siehe: Wiszniewski, op. cit., S. 529.

153 Die Zahl der Quellen umfasst auch diejenigen Drucke, die nur Texte enthalten.

154 Näheres bei Hieronim Feicht, Dzieje polskiej muzyki religijnej w zarysie, in: Roczniki Teologiczne Kanoniczne, Bd. XII (1965), H. 4, sowie: Zygmunt Szwejkowski, Rozkwit wielogłosowości w XVI wieku, op. cit., S. 141–149.

der erhaltenen Quellen nur fragmentarisch überliefert sind. Ausserdem gibt es achtzehn Drucke, die als verschollen gelten, darunter drei Einzeldrucke. Von allen Kantionalien erfreute sich das Gesangbuch von Artomiusz aus dem Jahre 1587 der grössten Beliebtheit. Es wurde nicht nur in der «Rzeczpospolita» benutzt, sondern auch ausserhalb der polnischen Grenzen (in Schlesien und im Herzogtum Preussen)<sup>155</sup>.

Die im RISM erscheinende Zusammenstellung aller polnischen protestantischen Lieder wird 1481 einstimmige und 85 mehrstimmige Incipits des 16. Jahrhunderts enthalten, wobei manche Lieder sowohl einstimmig als auch mehrstimmig auftreten. Die einstimmigen Lieder stammen meist aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder, die mehrstimmigen aus den Sammelkantionalien der Calvinisten. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, dass alle Glaubensbekenntnisse ausser den Polnischen Brüdern reichlich mit Liedern vertreten sind<sup>156</sup>. Dabei steht fest, dass alle aus gemeinsamem Liedgut geschöpft haben<sup>157</sup>, so dass es in vielen Fällen schwer zu beurteilen ist, welcher Konfession das Lied ursprünglich zuzuordnen ist. Aus dem gleichen Grund ist es auch unmöglich, die genaue Zahl der Lieder der einzelnen Konfessionen zu nennen. Die stärksten Verbindungen zeigen die polnischen protestantischen Lieder (sowohl was den Text als auch was die Melodie betrifft) zur Kirche der Böhmisches Brüder. Die Beziehungen sind einerseits geschichtlich bedingt<sup>158</sup>, andererseits hatten die Böhmisches Brüder (nicht zuletzt dank der Sprache) die persönlichsten Kontakte

155 Edward Hauptman, Piotr Artomiusz-Krzesichleb (Przyczynek do dziejów ewangelickiej pieśni religijnej w Polsce), in: Przegląd Ewangelicki Nr. 18, S. 215.

156 Siehe dazu Anmerkung 152.

157 Mit der dogmatischen Seite der polnischen protestantischen Lieder im 16. Jahrhundert befasst sich Tadeusz Pozdanowski, *Pieśni polskie protestanckie w XVI wieku*, Sprawozdanie dyrekcji C. K. Gimnazjum w Jasle, Jasło 1899.

158 Die Polen haben den katholischen Glauben (im Jahre 966) von den Tschechen übernommen. Die Beziehungen zu Böhmen wurden später dank einem dichten Netz von Klöstern aufrechterhalten. Dies spiegelt sich z. B. in der polnisch-tschechischen Kirchenpoesie, in der der Kultus der «nationalen» Heiligen (Wojciech, Jadwiga) eine sehr grosse Rolle spielte (siehe: Józef Magnuszewski, *Literatura polska a literatura czeska do połowy XVIII w*, in: *Literatura staropolska w kontekście europejskim*, Warszawa 1977, S. 115). Der starke Zustrom tschechischer Handschriften verschiedenster Art nach Polen beginnt mit dem 14. Jahrhundert (siehe: Tadeusz Lehr-Spławiński, Kazimierz Piwarski, Zygmunt Wojciechowski, *Polska a Czechy dziesięć wieków sąsiedztwa*, Katowice-Wrocław 1947, S. 85). Die Gründung der Universität in Kraków (1364) dürfte meiner Ansicht nach dabei eine gewisse Rolle gespielt haben. Diese Handschriften waren sehr oft der Ausgangspunkt für die polnischen Übersetzungen aus dem Lateinischen auf dem Umweg über das Tschechische. Und obwohl bereits seit dem 15. Jahrhundert eine polnische Übersetzung des Alten und Neuen Testaments sowie des Psalters vorlag, betrachtete man noch im 16. Jahrhundert die tschechische Sprache als besser ausgebildet. Łukasz Górnicki schreibt in «*Dworzanin polski*» (1566): «Wenn einem Höfling ein polnisches Wort fehlt, wird er eine gute Tat verüben, wenn er es aus dem tschechischen borgt, und das viel schneller, als aus einer anderen Sprache, weil diese Sprache bei uns (Polen) als die würdigste anerkannt und empfunden wird» (zitiert nach: Ł. Górnicki, *Dworzanin polski*, in: *Pisma*, Bd. II, Warszawa 1961, S. 110, dt. Übers. T. K.). Der Einfluss des Tschechischen blieb aber auf das Sprachliche begrenzt. Das zeigt sich beispielsweise daran, dass die Legende der Hl. Katharina nicht übernommen wurde (siehe Stanisław Kolbuszewski, *Polska a Czechy, Zarys zagadnień kulturalnych*, Poznań 1939, S. 67).

mit den polnischen Protestanten<sup>159</sup>. Daneben sind auch die Beziehungen zur protestantischen deutschen und französischen sowie zur vorreformatorischen Musik feststellbar<sup>160</sup>. Diese Vielfalt von Einflüssen macht sich in zwei oder mehr Übersetzungen desselben Liedes bemerkbar und inspirierte vielleicht auch die in Polen im 16. Jahrhundert auftretenden verschiedenen Übersetzungen des Psalters (von J. Lubelczyk, J. Kochanowski, M. Rybiński) und von Einzelsalmen (von M. Rej, A. Trzecieski), während z. B. in Frankreich im 16. Jahrhundert nur die Psalmübersetzungen von Marot und Bèze und in England nur die von Sternholde existierten<sup>161</sup>.

Man findet auch Lieder, die keinerlei Verbindungen mit dem ausser-polnischen oder mit dem katholischen Material aufweisen. Es ist möglich, dass darin der spezifisch polnische Beitrag zum gesamten protestantischen Liedgut liegt<sup>162</sup>. Im Jahre 1556 berichten die Böhmisches Brüder nach ihrem Besuch in Secemin: «Und hier haben wir gesehen, dass ihr Singen und ihre gemeinsamen Gebete sich stark von unseren unterscheiden. Beim Singen haben sie eigentümliche Lieder, die sie immer genau gleich singen, was es in unseren Kantionalien nicht gibt<sup>163</sup>.»

## 2. Die Struktur der Lieder

Die Mehrheit der polnischen protestantischen Lieder im 16. Jahrhundert sind einstimmig. Die Melodien sind meistens fremder Herkunft, doch manche der einstimmigen Lieder weisen nur teilweise Verbindungen mit anderen Liedern auf

159 Zu erwähnen ist hier die Union von Koźminek (1555) zwischen den Böhmisches Brüdern und den Calvinisten. Auf dieser Zusammenkunft verpflichteten sich die Calvinisten dazu, sich in Confession und Ritus (aus Mangel an eigenen religiösen Grundsätzen als Folge der schwachen Kontakte mit Genf) den Böhmisches Brüdern unterzuordnen. Dieser Zusammenschluss wurde im Jahre 1561 in Brużenin bestätigt (siehe: Józef Łukaszewicz, *O kościołach Braci Czeskich*, op. cit., S. 43–45, 55–56). Im Verlaufe der Zeit sind die polnischen Calvinisten eigene Wege gegangen. Aber die einst in Koźminek mit den Böhmisches Brüdern angeknüpften Kontakte sind später – und nicht nur in calvinistischen Kantionalien – gut sichtbar. Zu den grossen protestantischen Persönlichkeiten gehören Jan und Maciej Rybiński. Beide sind böhmischer Abstammung, schrieben aber polnisch (siehe: Ignacy Hanus, *Stosunki polsko-czeskie na przestrzeni wieków*, Poznań 1936, S. 62).

160 Es ist interessant zu erwähnen, dass sich von allen nicht polnischen Melodien die Weise des deutschen «Vater unser» (Zahn 2561) der grössten Beliebtheit erfreute. Sie wurde zu 14 verschiedenen polnischen Texten verwendet. Ähnlich erging es dem böhmischen Lied «Radujme se společně» (auf 9 verschiedene polnische Texte angewendet) und dem Leich «Ave rubens rosa Virgo», das ebenfalls zu 9 verschiedenen Texten gesungen wurde.

161 Feliks Jezierski, *Psalmy i ważniejsze ich przekłady polskie*, in: *Biblioteka Warszawska*, Bd. III, 1878, S. 202.

162 In der katholischen Kirche betete man schon vor der Reformation in polnischer Sprache, davon zeugen die Verordnungen der verschiedenen Bischöfe (siehe: T. Gromnicki, *Synody prowincjonalne*, Kraków 1885, S. 65, 67, 206). Man hat auch in dieser Sprache gesungen (siehe die polnischen Quellen in: AMiP sowie: Aleksander Brückner, *Średniowieczna*, op. cit.). Bei der Entwicklung des Liedes in polnischer Sprache spielten auch die Mysterien und liturgischen Dramen eine gewisse Rolle (siehe: J. Lewański, *Dramat liturgiczny*, in: *Poetyka, Średniowieczne gatunki dramatyczno-teatralne*, H. 1, Wrocław 1966).

163 Zitiert nach: Józef Łukaszewicz, *Dzieje kościołów wyznania helweckiego w Małej Polsce*, Poznań 1853, S. 66. Dieser Bericht betrifft die calvinistische Kirche, die die Böhmisches Brüder in Kleinpolen besucht haben.

(etwa Übereinstimmung von nur wenigen Takten)<sup>164</sup>, oder sie bilden sogar eine Art von Kompilation<sup>165</sup>. Interessanter sind die mehrstimmigen Lieder, vor allem was das Verhältnis von Musik und Text anbelangt. Die Entwicklung der polnischen Sprache, der allgemeine Prozess der «Literarisierung», der sich im 16. Jahrhundert vollzog, spielte bei der Gestaltung der Lieder eine wichtige Rolle. Die grössten Verdienste kommen Jan Kochanowski (1530–1584) zu, welcher die poetischen Formen entwickelte. Eine der wichtigsten Determinanten des Stils und der nationalen Formen war der Akzent der Sprache. Seine Wirkung kam besonders beim Konstruieren der Kadenz zum Vorschein. Ein charakteristisches Merkmal der polnischen Sprache ist der paroxytonische Akzent. Der weibliche Reim ist das am häufigsten angewandte Versprinzip. Der Paroxytonismus ist mit dem Oxytonismus, welcher im «organischen» Modell der Musikkadenz wurzelt, schwer in Einklang zu bringen. In der Mehrheit der vielstimmigen Musikstücke in polnischer Sprache löste man das Problem durch oxytonische Inversion der Sprachakzente in den Kadenz. Die Übertragungsmuster der Akzente der polnischen Sprache in die Musik wurden im 16. Jahrhundert allmählich ausgearbeitet. Dabei sind zwei Fälle zu unterscheiden: der Rhythmus der End- und der Rhythmus der Innenkadenz. Der Rhythmus der Endkadenz war in der Regel oxytonisch. Dies versuchte man aber zu mildern durch Verlängerung der Zeitdauer des ersten Teils des Kadenzwertes, der länger als eine Minima war, sowie durch Einführung reicher Melismatik auf der vorletzten Silbe. Dies ist eine stilistische, im ganzen polnischen Schaffen angewandte Stereotypie.

Eine entscheidende Rolle spielt die Innenkadenz, die bei Waclaw von Szamotuły und Cyprian Bazylik in einigen Liedern paroxytonisch ist. Für das polnische Lied ist dies von ungeheurer Bedeutung: Zum ersten Mal wurden die Akzenteigenheiten der polnischen Sprache in grossem Ausmass auf die Gestaltung der Musik übertragen.

In allen Liedern gilt das Prinzip des Syllabismus. Die Trägerin der Silbe ist die Minima bzw. der nächstgrössere Wert, die Semibrevis. Die Frage nach der richtigen musikalischen Widerspiegelung des im Text enthaltenen «affetto» ist im Falle der polnischen protestantischen Lieder schwer zu beantworten. Im prote-

164 Als Beispiel sei das Lied «O mój wszechmocny Panie» aus dem Psalter von Jakub Lubelczyk (Kraków 1558) erwähnt, dessen Melodie an das Lied «Durch Adams Fall» (Zahn 7549) erinnert (besonders die zwei ersten Phrasen).

Lubelczyk selbst schreibt im Vorwort zu seinem Psalter (Bl. A 5 v.): Und wenn auch meine Melodien zu diesen Psalmen keinen Gefallen finden, soll es doch so bleiben. Der Autor will damit andeuten, dass er die Melodien selber geschaffen hat, obwohl sie auf Grund der Untersuchung Verwandtschaft mit den deutschen, böhmischen und lateinischen Quellen aufweisen. «Melodienschaffung» bedeutete im 16. Jahrhundert nicht Neuerfindung von Weisen, sondern Bearbeitung von Vorlagen» (Stichwort Martin Luther, in: MGG, Sp. 1343).

165 Zum Beispiel das Lied «Mocnie temu wierzymy» aus dem «Nieśwież-Gesangbuch» (Nieśwież 1563) Bl. A 20, dessen Melodie eine gekürzte Version des 29. Psalmes des Hugenotten-Psalters ist. (Der Mittelteil des Originals wurde weggelassen.)

Oder das Lied: «Nakłoń Panie uszy swe», das in 3 verschiedenen calvinistischen Kantionalien vertreten ist. Die Melodie dieses Liedes ist mit der des 130. Psalmes des Hugenotten-Psalters identisch, mit dem Unterschied, dass die dritte und sechste Phrase des französischen Originals weggelassen wurde.

stantischen Lied überhaupt steht der Text immer im Vordergrund, die Melodie (auch in den mehrstimmigen Bearbeitungen) spielt eine meist untergeordnete Vermittlerrolle (man benutzte ja auch die gleiche Melodie zu verschiedenen Texten; ausserdem sind einige dieser Lieder als Gebete gedacht).

ści Trój - ce Świę - tej wie - cznie kró - lu - ją - cy.  
 ści Trój - ce Świę - tej wie - cznie kró - lu - ją - cy.  
 ści Trój - ce Świę - tej wie - cznie kró - lu - ją - cy.  
 ści Trój - ce Świę - tej wie - cznie kró - lu - ją - cy.

Wacław von Szamotuły „Ach mój niebieski Panie”, Takte 13–20, Schlußkadenz.

Kry - ste -, dniu na - -szej świa -  
 Kry - ste -, dniu na - -szej świa -  
 Kry - -ste -, dniu na - -szej świa -  
 Kry - - ste -, dniu na - -szej świa -

- tło - - ści, noc - ne od -  
 - tło - - ści, noc - ne od -  
 tło - - ści, noc - ne od -  
 - tło - - ści,

Wacław von Szamotuły „Kryste dniu naszej światłości”, Takte 1–6, Innenkadenz.

Kontrafakturen sind in Polen höchst selten. So weist die Wendung «przy dworze» («bei Hofe») im Titel des verlorenen Kantional von M. Hey-Stawicki (Königsberg 1554) vielleicht auf Kontrafakturen hin<sup>166</sup>. Im übrigen sind in manchen protestantischen Liedern Elemente von Volksmelodien feststellbar, wie etwa im Lied «Cóż chcesz czynić miły bracie», das als Einzeldruck 1558 erschienen ist.

Das mehrstimmige protestantische Lied erfreute sich in Polen nur am Anfang der Reformation grösserer Beliebtheit. Nachher liess das Interesse für diese Gattung nach. Dies bewirkte, dass in Polen kein neuer Typus des mehrstimmigen Kirchenliedes entstanden ist. Man pflegte die erstarrten Schemata, die auch in Deutschland vertreten waren (cantus firmus im Tenor, schlichte Bearbeitung). Von den wenigen Ausnahmen mit eigenständigen Elementen seien erwähnt: das Lied «Kryste dniu naszej światłości» mit dem cantus firmus im Cantus<sup>167</sup> sowie das Lied «Już się zmierzka» mit kurzen Imitationsfragmenten<sup>168</sup>.

### III. Die Stellung der Musik und des Kirchenlieds im protestantischen Polen

#### *A. Die protestantischen Schulen und die Bedeutung der Musik im Unterricht*

Im Vorwort zum «Catechismus, to jest nauka» aus dem Jahre 1547 schreibt Seklucjan:

«Heute noch weiss ich,  
wie man die Kinder lehrte (. . .)  
Am Freitag haben sie über recitare «gehauen»  
Und am nächsten Tag über sol mi fare (. . .)  
Wenn du dicentes hörst  
dann lässt du die Glocke ertönen.  
Den Priester darfst du nicht erzürnen,  
Wenn er im Kanon singen wird.  
Das waren die Fabeln der Lehre  
Aleksander Donat und die Regeln.»<sup>169</sup>

Die Reformation hat die Erneuerung der Bildung in die Tat umgesetzt. Alle Glaubensbekenntnisse besaßen in Polen im 16. Jahrhundert eigene Schulen<sup>170</sup>.

166 Der Titel lautet: «Pieśni duchowne nowouczynione na te noty, których przy dworze używają, każda z nich na cztery głosy.»

167 Etwa 1556 als Einzeldruck erschienen.

168 Etwa 1556 als Einzeldruck erschienen.

169 Zitiert nach: Jan Seklucjan, *Wybór pism*, op. cit., S. 43.

170 Es fehlt bis heute eine ausführliche Monographie über das polnische protestantische Schulwesen des 16. Jahrhunderts. Es sind nur Beiträge über einzelne Schulen vorhanden (z. B. Stanisław Kot, *Szkoła lewartowska, Z dziejów szkolnictwa aryańskiego w Polsce*. Lwów 1910; Stanisław Kot, *Pierwsza szkoła protestancka w Polsce, Z historii wpływów francuskich na kulturę polską*, in: RPI, (1921), S. 15–34; Stanisław Tync, *Dzieje Gimnazjum Toruńskiego (1568–1772)*, Bd. I, *wiek XVI*, Toruń 1928). Auch zur Rolle der Musik im protestantischen Schulwesen fehlen Beiträge. Prosnak, *Polihymnia ucząca*, Warszawa 1976, liefert nur allgemeine Anmerkungen über die Rolle der Musik im Unterricht überhaupt.

Die allerersten Schulen waren lutherische Gymnasien. Die wichtigsten befanden sich in Elbląg (seit etwa 1531), in Gdańsk (seit 1558) und in Toruń (seit 1568)<sup>171</sup>. Sie waren vor allem für die Schüler deutscher Abstammung gedacht, es gab aber in allen drei auch Polen<sup>172</sup>. Daneben gab es polnische lutherische Schulen, wie z. B. die Gymnasien in Wilno und Bojanowo<sup>173</sup>.

Das erste calvinistische Gymnasium entstand im Jahre 1551 in Pińczów<sup>174</sup>. Dieses ist nach dem Vorbild der Schule in Lausanne errichtet worden<sup>175</sup>. Nach ihrem Muster richteten sich auch andere calvinistische Schulen (siehe Karte)<sup>176</sup>. Die übrigen Schulen übernahmen das von Philipp Melanchthon oder von Johannes Sturm ausgearbeitete Muster der Schulordnungen<sup>177</sup>, wobei in allen Fällen das Schema den polnischen Bedingungen angepasst wurde. Die entscheidende Instanz in Sachen Schulwesen war die Synode<sup>178</sup>.

Die Protestanten in Polen besaßen kein reguläres Schulnetz. Eine Schule war gewöhnlich bei jeder Kirche vorhanden, und in den grösseren Zentren des Protestantismus (wie z. B. Wilno, Toruń, Pińczów, Koźminek) hat man Gymnasien gegründet. Die genaue Zahl der Schulen ist schwer zu ermitteln. Ihre Existenz war von der Person des protestantischen Protektors abhängig, so dass im Falle des Besitzerwechsels oft sowohl die Kirche wie auch die Schule abgeschafft wurden oder zu einem anderen Bekenntnis übergingen. Es sollte noch erwähnt werden, dass man auch den Privatunterricht pflegte, so wie das Bartłomiej Groicki im Jahre 1559 im Vorwort zu seinem Kantional berichtet: «Bei diesem Zeitvertreib kamen mir diese Lieder in Erinnerung, welche ich mit den Kindern Eurer Gnaden gesungen habe, als ich noch als Hauslehrer in Eurem Hause tätig war.» Eine besondere Schule, nämlich eine Mädchenschule, besaßen die Böhmisches Brüder in Poznań<sup>179</sup>.

Für die polnischen Protestanten gab es keine Hochschulen. Sie studierten entweder an der Universität in Königsberg oder im Ausland<sup>180</sup>.

Es sind nur wenige Schulordnungen oder Statuten der polnischen protestantischen Schulen des 16. Jahrhunderts erhalten. Die Ordination für die Schule in

171 Oskar Bartel, *Wkład reformacji*, op. cit., S. 17–18.

172 In Gdańsk, Toruń und Elbląg unterrichtete man auch die polnische Sprache (siehe: Józef Łukaszewicz, *Historia szkół w Koronie i w Wielkim Księstwie Litewskim od najdawniejszych czasów aż do roku 1794*, Poznań 1849, Bd. I, S. 397, 404, 423, 433. St. Tync behauptet sogar, dass es in Toruń eine gesonderte Klasse «schola polonica» gab (siehe: St. Tync, *Dzieje Gimnazjum*, op. cit., S. 39). Es soll auch in den auf dem Lande vorhandenen Schulen in polnischer Sprache unterrichtet worden sein (siehe: Józef Łukaszewicz, *Historia szkół*, op. cit., S. 434).

173 *Pisma pedagogiczne polskiego Odrodzenia (Auswahl)*, bearb. von Józef Skoczek, Wrocław 1956, S. LXXXVII).

174 Oskar Bartel, *Wkład*, op. cit., S. 19.

175 ebenda.

176 Stanisław Kot, *Pierwsza szkoła*, op. cit., S. 17.

177 Oskar Bartel, *Wkład*, op. cit., S. 18, 20, 21.

178 *Akta synodów różnowierczych w Polsce*, bearb. von Maria Sipayłło, Bd. II (1560–1570), Warszawa 1972, S. 87–88, 223, 304, siehe auch: Józef Łukaszewicz, *Historia szkół*, op. cit., S. 367–368, 374, 388.

179 Józef Łukaszewicz, *Historia szkół*, op. cit., S. 80.

180 Th. Wotschke, *Geschichte der Reformation*, op. cit., S. 33.

Die krakauische Universität (gegründet 1364) blieb den alten Idealen treu, siehe: Barycz, *Rozwój i upadek Akademii Krakowskiej*, in: *Kultura staropolska*, Kraków 1932, S. 267–315.

Toruń aus dem Jahre 1568 war mir direkt zugänglich<sup>181</sup>, während zwei andere, die «Schola Levartoviana restituta» (für die Schule in Lewartów aus dem Jahre 1593)<sup>182</sup> und die «Einrichtung» des Gymnasiums in Pińczów aus dem Jahre 1558<sup>183</sup> nur über Sekundärliteratur erreichbar waren. Aus diesem Grunde ist es schwierig, die Frage, welche Stelle die Musik in der polnischen protestantischen Schule einnahm, erschöpfend zu beantworten.

Unter Musik ist im 16. Jahrhundert auch in Polen in erster Linie Kirchengesang zu verstehen. In der Praxis bedeutete dies für die Schüler obligatorische Notenkenntnis und Gesangsunterricht. So sagte es das Programm der Schule in Pińczów<sup>184</sup>, und so verlangt es auch die Ordnung von Lewartów: «Primum ut canat, non clamet chorus deinde ut non ora distorqueantur sonorum gravitate. Canere volubili lingua, ut non sentiatur, numeris velociter incisis, ut non spacia animad vertantur.»<sup>185</sup>

An Lehrbüchern werden im Statut von Toruń zwei Werke von Henricus Faber, nämlich das «Compendiolum Musicae pro incipientibus» und «Ad musicam practicam» erwähnt<sup>186</sup>. Beide Traktate, insbesondere aber das «Compendiolum» gehören zu den meist verbreiteten Lehrbüchern des 16. Jahrhunderts<sup>187</sup>.

Józef Łukaszewicz erwähnt die polnischen theoretischen Traktate, die seiner Meinung nach auch als Musiklehrbücher in den Schulen benutzt worden sind<sup>188</sup>. Darunter befindet sich auch «De Musica laudibus oratio» (Kraków 1540) von Sebastian aus Felsztyn, der reichlich aus dem Werk von Franchino Gaffori schöpft<sup>189</sup>.

181 Stanisław Tync, Najdawniejsze ustawy Gimnazjum Toruńskiego, Toruń 1925 = Fontes XXI.

182 Stanisław Kot, Szkoła lewartowska, op. cit., S. 1.

183 Henryk Barycz, Powstanie, wzrost i upadek gimnazjum różnowiecznego w Pińczowie (1551–1565), in: Pińczów i jego szkoły w dziejach, Warszawa 1979, S. 69–93 = Zeszyty Naukowe U. J. DXII. Es handelt sich um «Gymnasii Pinczoviensis institutio», siehe auch: Stanisław Kot, Pierwsza szkoła, op. cit., S. 19, 22–23.

184 Stanisław Kot, Pierwsza, op. cit., S. 23.

185 Stanisław Kot, Szkoła lewartowska, op. cit., S. 11.

«Zunächst damit der Chor singt und nicht schreit und dann damit sie (die Leute) niemals durch unangenehme Töne gequält werden. Singen mit ausgebildeter (schöner) Zunge (Stimme), damit es (das Zuhören) nicht wehtut, rasch mit klarem Takt/Rhythmus, damit man keine Pausen bemerkt.»

186 Stanisław Tync, Najdawniejsze ustawy, op. cit., S. 156.

187 Siehe: Friedrich Sannemann, Die Musik als Unterrichtsgegenstand in den evangelischen Lateinschulen des 16. Jahrhunderts, Berlin 1904 = Musikwissenschaftliche Studien H. IV, S. 41; auch Sternfeld, Music in the schools of the reformation, in: MD 1948, S. 113. Das «Compendiolum Musicae» wurde auch dreimal in Breslau bei Krispiniusz sowie Jan Szarffenberger gedruckt und zwar 1562, 1569, 1582 (siehe: Maria Przywecka Samecka, op. cit., S. 237).

188 Józef Łukaszewicz, Historia szkół, op. cit., S. 111–112.

189 Zygmunt M. Szweykowski, Rozkwit wielogłosowości w XVI wieku, in: Z dziejów polskiej kultury muzycznej, Bd. I, Kraków 1958, S. 87. Als weitere polnische Traktate erwähnt J. Łukaszewicz in Historia szkół, op. cit., S. 111–112: Sebastian aus Felsztyn, «Opusculum Musicae» und «Modus regulariter» sowie Marcin Kromer, «Musicae elementa». Es erschienen im 16. Jahrhundert weitere polnische theoretische Traktate (als Drucke oder als Handschriften) siehe: Zygmunt M. Szweykowski, Rozkwit, op. cit., S. 86–87. Es ist dabei zu vermerken, dass in Kraków in den Jahren 1544–1587 sieben Ausgaben der «Questiones Musicae» von J. Spangenberg erschienen. Dies war ein Lehrbuch, dass man im 16. Jahrhundert auch in den protestantischen Schulen benutzt hat (siehe: Friedrich Sannemann, Die Musik, op. cit., S. 31).

Es ist möglich, dass es ausser den erwähnten Handbüchern noch solche gab, die die Kantoren selbst schrieben. Die Musiklehrer konnten auch die zu ihrer Zeit erscheinenden «Kathechismi» und «Kantionalien» in den Schulunterricht einbeziehen. Unter den ersten Lehrern gab es viele Ausländer, die vielleicht ihre eigenen Unterlagen benutzten (z. B. Jan Thenaud, der in Pińczów unterrichtete). Im Gymnasium von Toruń umfasste der Unterricht selbst beispielsweise 6 Stunden wöchentlich zwischen 12 und 13 Uhr<sup>190</sup> (was den Vorstellungen Philipp Melanchthons entsprach)<sup>191</sup>. Jede Lektion bestand aus je einer halben Stunde Praxis und Theorie<sup>192</sup>. Musikunterricht erhielten in Toruń nur die letzten zwei Klassen (d. i. die fünfte und sechste)<sup>193</sup>, für die vierte Klasse war das «Brevi Musicae compendium» vorgesehen<sup>194</sup>.

Ausser dem Besuch des genannten Unterrichts mussten die Schüler im Gymnasium zu Toruń an jedem Werktag und Sonntag Hymnen in der Kirche singen<sup>195</sup>. An Samstagen, Sonntagen und an Feiertagen sangen sie am Abend auch Psalmen<sup>196</sup>. Die Schüler sangen auch mehrstimmig<sup>197</sup>. Die Anordnungen betrafen alle Schüler des Gymnasiums in Toruń, darunter auch Polen, was beweist, dass diese Schule neben einem deutschen auch einen polnischen Kantor besass<sup>198</sup>. Auch andere Schulen, vor allem Gymnasien (und zwar die lutherischen) besaßen mit Sicherheit Chöre; Indiz dafür sind die mehrstimmigen Stücke in den Kantionalien von Artomiusz (1587, 1596)<sup>199</sup> und die «Summa nabożeństwa» aus dem Jahre 1573. Es ist interessant zu erfahren, welche Beziehung zur Musik als Unterrichtsfach die polnischen Verfasser pädagogischer Schriften des 16. Jahrhunderts hatten. Im allgemeinen fehlte es an eigenen polnischen Ideen. Man hielt sich weitgehend an ausländische Autoren<sup>200</sup>. Die Musik nimmt in die-

190 Stanisław Tync, *Dzieje*, op. cit., S. 215. Die Unterrichtszeit entspricht der damaligen Praxis, siehe: F. Sannemann, *Die Musik*, op. cit., S. 14.

191 Georg Schünemann, *Geschichte der deutschen Schulmusik*, Teil I, Leipzig 1931<sup>2</sup>, S. 92.

192 Stanisław Tync, *Dzieje*, op. cit., S. 215, 216. Eine solche Einteilung des Musikunterrichts bildete damals keine Ausnahme. Die Schulordnung in Braunschweig zeigt dieselbe Verteilung (siehe: Sternfeld, op. cit., S. 117).

193 Stanisław Tync, *Dzieje*, op. cit., S. 4, 6. Musikunterricht nur in den zwei letzten Klassen sieht auch die Schulordnung von Wittemberg aus dem Jahre 1533 vor (siehe: Sternfeld, op. cit., S. 118).

194 Stanisław Tync, *Najdawniejsze*, op. cit., S. 4.

195 Stanisław Tync, *Dzieje*, op. cit., S. 41, 42.

196 ebenda S. 42.

197 Stanisław Tync, *Dzieje*, op. cit., schreibt auf der S. 216 wie folgt: «Am Mittwoch war der Kantor verpflichtet Chorunterricht zu erteilen.»

198 Stanisław Tync, *Dzieje*, op. cit., S. 61, 216.

199 Bei dem Lied: «Szciodry wieczór» (Artomiusz Kantional, Toruń 1587, Bl. C 14) steht: ein schönes Lied für Kinder zu zwei Stimmen. Im Vorwort zum Kantional von Jan Zaremba (Brześć Litewski 1558) kann man lesen: Und es sind auch andere Stimmen zum Tenor zugefügt worden für diejenigen, die das figurale Singen lieb haben. Solches Singen konnte man nur in der Schule lernen. Einen Chor hatte auch das Gymnasium in Elbląg (siehe: Gustaw Döring, *Die musikalischen Erscheinungen in Elbing bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, Elbing 1868, S. 4–5) sowie Gdańsk (siehe: Theodor Hirsch, *Geschichte des akademischen Gymnasiums in Danzig*, Danzig 1837, S. 45). Weitere Bemerkungen siehe Kapitel «Aufführungspraxis».

200 Stanisław Tync, *Szkolnictwo i wychowanie w Polsce XVI w.*, in: *Kultura staropolska*. Kraków 1932, S. 319.

sen Arbeiten als Element der Erziehung eher einen bescheidenen Platz ein<sup>201</sup>. Manche Autoren jedoch, wie z. B. Hieronim Baliński, hielten die Musik für einen unerlässlichen Faktor der Erziehung. In der «De educatione pueri» (1598) schreibt er: «(. . .) Ich rate, ihn (den Jungen) in die gute Schule mit den anderen Schüler nach Kraków zu schicken, damit er sich nicht nur an den Unterricht, sondern auch an den Dienst Gottes mit den anderen gewöhnt und das sowohl was das Gebet, aber auch den kirchlichen Gesang, und zwar nicht nur den einfachen (einstimmigen Choral), sondern auch den figuralen angeht, weil das das scopus principalis educationis des Menschen ist, . . .» weil, wie er weiter schreibt: «musica mollit mores, nec sinit esse feros.»<sup>202</sup>

Die unten (S. 122) zur Übersicht abgebildete Karte wurde aufgrund der Angaben in folgenden Beiträgen erstellt:

1. Stichwort Szkoły, in: Encyklopedia Kościelna, Warszawa 1876, Bd XXVII, S. 592–613.
2. Aleksander Kossowski, Zarys dziejów protestantyzmu na Wołyniu w XVI–XVII w., in: Rocznik Wołyński, Bd. III, Równe 1933.
3. Kazimierz Lepszy, Reformacja w Polsce, op. cit.
4. Józef Łukaszewicz, Historia szkół w Koronie i w Wielkim Księstwie Litewskim od najdawniejszych czasów aż do roku 1794, Poznań 1849, 1851 (2 Bde.).
5. Józef Łukaszewicz, O kościołach Braci Czeskich, op. cit.
6. Jerzy Śliziński, Śladami Braci Czeskich w Wielkopolsce, Warmii i Mazurach, in: Pamiętnik Literacki XLV (1954), Nr. 2, S. 547–579.
7. Karl Völker, Kirchengeschichte Polens, Berlin 1930.

## *B. Die Pflege des Kirchenlieds im protestantischen Polen des 16. Jahrhunderts*

### *1. Das Kirchenlied im Gottesdienst*

Die Aufführungspraxis des polnischen protestantischen Liedes wurde in der musikwissenschaftlichen Literatur nur knapp behandelt<sup>203</sup>. Es folgt deshalb eine kurze Betrachtung dieses Problemkreises. Den Ausgangspunkt bilden ver-

201 Siehe dazu: Mirosław Perz, Poglądy na muzykę w Polsce XVI stulecia, in: Renesans, Sztuka i ideologia, Warszawa 1976, bes. S. 162–163, sowie Zbigniew Chaniecki, Z dziejów wychowania muzycznego w Polsce, in: M 1981, Nr. 2, S. 47–84.

202 Zitiert nach: Pisma pedagogiczne, op. cit., S. 370, 372.

203 Zum Beispiel Karol Hławiczka, Pieśni Cypriana z Sieradza, Przyczynek do historii ruchu śpiewaczego w Polsce, in: M (1959), Nr. 3, S. 18–44.

schiedene Quellen wie etwa Kirchenordnungen<sup>204</sup>, Synoden-Akte<sup>205</sup>, theologische Schriften<sup>206</sup>, persönliche Berichte, die Kantionalien selbst sowie ikonographische Unterlagen. Was die Kirchenordnungen betrifft, so informieren sie in erster Linie über den Verlauf des Gottesdienstes. Die Lutherische ist dabei eine reine Übersetzung der preussischen Kirchenordnung<sup>207</sup>. Diese Übersetzungen waren vor allem für Masuren gedacht. Die Agenden geben nur kurze (einige Seiten umfassende) Erläuterungen über die Gestaltung der einzelnen Gottesdienste (z. B. im Advent). Die calvinistische Kirchenordnung trat zuerst in Gestalt einer Synoden-Akte auf, als Ergebnis der Zusammenkunft mit den Böhmisches Brüdern in Koźminek (1555)<sup>208</sup>. Nach ihrer Ankunft in Polen (1556) hat Jan Łaski diese Ordnung ausgebaut, wobei ihm die Kirchenordnung für die Gemeinde in London als Grundlage diente<sup>209</sup>. Die Kirchenordnung aus dem Jahre 1599 führt diese Tradition weiter.

Sowohl bei den Böhmisches als auch bei den Polnischen Brüdern war die entscheidende Instanz im Bereich der administrativen Angelegenheiten die Synode. Es darf daher die Tatsache nicht übersehen werden, dass alle Protokolle der Synoden der Polnischen Brüder verschollen sind<sup>210</sup>.

Es ist darauf hinzuweisen, dass die polnische kirchliche Rechtsbildung sich naturgemäss von derjenigen in andern Ländern (etwa in Deutschland) unterscheidet. In Polen wurde die neue Lehre von den Landesbehörden eingeführt. Eine Landesordnung für die Kirche gab es nicht. Die Kirchenordnungen wurden

204 *Lutherische Kirchenordnungen:*

- 1 Ustawa o zwierzchniej chwale Bożej, Königsberg 1544 (PL GD N 1 85 8° adl. 17 b).
- 2 Ustawa albo Porządek Kościelny, Königsberg 1560 (u. a.: PL KÓ cim. Qu 2546).
- 3 Ustawa albo Porządek Kościelny, Königsberg 1571 (PL KJ cim. Qu 4989).

*In Fragmenten erhaltene Agenden:*

- 1 Erazm Glicznier, Agenda na nabożeństwo dnia wtórego święta Narodzenia Pańskiego, Grodzisk 1573 (PL KÓ cim. F. 4. 270).
- 2 Erazm Glicznier, Agenda szafunku wieczerzy pańskiej, Grodzisk 1573 (PL KÓ cim. F. 4. 269).
- 3 Agenda nabożeństwa na święto obrzezania pańskiego, Grodzisk 1573 (PL KÓ cim. F. 4. 271).
- 4 Agenda nabożeństwa adwentowego, Grodzisk 1573 (PL KÓ cim. F. 4. 273).

*Calvinistische Kirchenordnungen:*

Porządek Nabożeństwa Kościoła Powszechnego, Toruń 1599 (u. a.: PL WRo XVI Qu 3070).

- 205 Siehe: Akta synodów różnowierczych w Polsce, bearb. von Maria Sipayłło, Bd. I (1550–1559), Bd. II (1560–1570), Warszawa 1966, 1972; ferner: Gottfried Smend, Die Synoden der Kirche augsburgischer Konfession in Grosspolen im 16., 17. und 18. Jahrhundert, Posen 1930 = Jahrbuch des theologischen Seminars der Unierten Evangelischen Kirche in Polen, Bd. II.
- 206 Literatura ariańska w Polsce, Antologia, bearb. von Lech Szczucki, Janusz Tazbir, Warszawa 1959.
- 207 Siehe: Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, hrsg. von Emil Sehling, Bd. IV, Leipzig 1911; sowie: Walther Hubatsch, Die Kirchenordnung für das Herzogthum Preussen von 1558, in: Festgabe Leonard von Muralt, Zürich 1970, S. 209–220.
- 208 Siehe: Naunin, Kirchenordnungen des Johannes Łaski, in: Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht, XIX (1909), S. 361–369.
- 209 Siehe: Naunin, op. cit., S. 26, sowie Elisabeth Enke, Das Psalmlied in den frühen reformierten Liturgien, in: Musik und Gottesdienst X, 1 (1956), S. 12.
- 210 Siehe: Janusz Tazbir, Kisielińsko – bereski zbór Braci Polskich, in: PH 57 (1966), S. 126; ferner: die Bemerkung im Quellenkapitel über die Quellenverluste der polnischen Protestanten.

oft von Adligen selbst entworfen, und zwar in Form eines Privilegs (z. B. das Privileg von Rafał Leszczyński aus dem Jahre 1581 für Gołuchowo)<sup>211</sup>.

Die Fortentwicklung der Verfassung brachten erst die Synoden. Auf diese Weise entstand die Synodalverfassung, welche am vollständigsten bei den Calvinisten ausgearbeitet war. Diese Rechtsakten behandeln das Problem der Aufführungspraxis nur in bescheidenem Masse, ausserdem gelten mehrere von ihnen als verschollen, was die Beantwortung der Frage nach der Aufführungspraxis erschwert. In den vorwiegend theologischen Arbeiten übte man harte Kritik an der bisherigen Struktur der Kirche<sup>212</sup> sowie an der Aufführungspraxis des katholischen Gottesdienstes<sup>213</sup>, somit also auch an der Rolle der Musik<sup>214</sup>. Die Form des neuen Gottesdienstes entstand allmählich im Verlaufe der Zeit, wie aus Kirchenordnungen und Synoden-Akten sichtbar wird<sup>215</sup>. Die einzelnen Glaubensbekenntnisse gestalteten den Gottesdienst samt der Musik unterschiedlich. Diese Zusicherung, die Gottesdienste frei zu gestalten, erhielten die polnischen Protestanten im Konsensus von Sandomierz (1570) sowie bei zahlreichen anderen Zusammenkünften (z. B. an der Synode von Toruń 1595)<sup>216</sup>. Luther selbst hat kein starres Schema des Gottesdienstes entworfen<sup>217</sup> und auch Jan Łaski war in dieser Hinsicht tolerant<sup>218</sup>.

Schon aus den Quellen wird sichtbar, dass die in den polnischen protestantischen Kirchen verwendeten Lieder überwiegend einstimmig gesungen wurden. Diese Praxis haben vor allem die Böhmisches Brüder<sup>219</sup>, aber auch die Calvini-

211 Emil Sehling, op. cit., S. 253.

212 Jerzy Blandrata, *Przeciwstawienie fałszywego Chrystusa i owego prawdziwego usw.*, in: *Literatura ariańska*, op. cit., S. 27; Grzegorz Paweł aus Brzeziny, *Rozdział starego testamentu od nowego*, in: *Literatura ariańska*, op. cit., S. 236, 242; Hieronim Powodowski, *Wędzidło na sprośne błędy usw.*, in: *Literatura ariańska*, op. cit., S. 546.

213 Marcin Czechowic, *List do Jana Zamoyskiego*, in: *Literatura ariańska*, op. cit., S. 484. Die Kritik wurde auch in literarischen Schriften vertreten, wie etwa bei Mikołaj Rej in «*Wizerunek własny*» (hrsg. im Jahre 1558); auf S. 181 schreibt er: die Glocken schlagen, sie singen, sie schwingen mit dem Sprengwedel, räuchern, quiecken mit der Orgel, verbeugen sich tief (zitiert nach Barbara Szydłowska-Ceglowa, *Staropolskie nazewnictwo instrumentów muzycznych*, Wrocław 1977, S. 198, dt. Übers. T. K.).

214 Grzegorz Paweł aus Brzeziny, op. cit., S. 231, 232, 237.

Krzysztof Kraiński schreibt im Vorwort zum Kantional aus dem Jahre 1609 Bl. 28v: «Die Römer (d. h. die kath. Kirche) haben in ihren Gottesdienst hässliche Lieder, Rotula, ausgelassene Weisen eingeführt.» Auf S. 26 schreibt Krzysztof Kraiński in gleichem Kantional: «... dort (d. h. in der kath. Kirche) gibt es nichts anderes als (...) Prunktöne, Getümmel, Lärm, Geschrei, Gequiecke, Gebrüll, Gegröhle, Bärenbrummen, sie klopfen nur mit den Zähnen.»

Aus diesem Zitat wird auch die neue Anschauung der Musik sichtbar. Man ist für eine ausgeglichene, den Ohren angenehm klingende Musik.

215 Die Bestätigung des Konsensus von Sandomierz (1570), wie sie in Poznań (1570) zusammengefasst wurde sagt in § 18: «Wir beschliessen über die päpstlichen Zeremonien und Riten, die langsam abgewöhnt und schliesslich abgeworfen werden sollen» (zitiert nach: Józef Łukasiewicz, *O kościołach Braci Czeskich*, op. cit., S. 115; dt. Übers. T. K.).

216 Józef Łukasiewicz, *O kościołach Braci*, op. cit., S. 167.

217 Friedrich Blume, *Das monodische Prinzip in der protestantischen Kirchenmusik*, Hildesheim 1975, S. 19.

218 Halina Kowalska, *Działalność* op. cit., S. 137–139.

219 Stichwort: Böhmisches Brüder, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, Bd. I, S. 1438.

sten gepflegt<sup>220</sup>. Darüber berichtet K. Kraiński in seinem Vorwort zu dem Kantional aus dem Jahre 1609 (Bl. 26 v) wie folgt: «Das Singen sollte in der Kirche einstimmig ausgeübt werden; ohne das Figurieren, ohne Fraktieren, ohne Gequiecke, ohne zungenbrechende Kunststücke.» Die erhaltenen antitrinitarischen Lieder aus dem 16. Jahrhundert deuten auf die gleiche Aufführungspraxis wie bei den Calvinisten (die Polnischen Brüder waren eine Abspaltung der Calvinisten)<sup>221</sup>. Diese Lieder wurden von der Gemeinde meist zusammen mit dem Schulchor gesungen<sup>222</sup>.

Die meisten Schulen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse besaßen mit Sicherheit Chöre. Daraufhin deuten nicht nur die erhaltenen Schulordnungen (etwa für Toruń oder Lewartów) oder Lieder mit lateinischem Text, sondern auch Stücke in den Kantionalien, welche auf Wechselgesang hinweisen. Dazu gehören z. B. die reichlich vertretene Sequenzform bei den Böhmisches Brüdern sowie die Litaneien und andere Einzellieder<sup>223</sup>. Auch die in verschiedenen Quellen vorhandenen Bilder deuten auf eine solche Aufführungspraxis<sup>224</sup>. Auch die Kirchenordnungen bringen einige Hinweise auf die Existenz eines Chores, wie z. B. die Kirchenordnung aus dem Jahre 1571 (Bl. 35 v): «dann singt der Chor

220 Siehe: Pierre Pidoux, Die geistliche Hausmusik der Reformierten, in: Musik und Gottesdienst XIX (1965), S. 1.

221 Über die Aufführungspraxis der Polnischen Brüder ist wenig bekannt. Marek Wajsblum gibt in: *Dyteiści małopolscy*, op. cit., S. 73, 79 eine Beschreibung des Gottesdienstes des Dyteisten (einer Abspaltung der Polnischen Brüder). Dieser sollte einfach sein und sich vor allem auf das gesprochene Wort konzentrieren, d. h. auf die Predigt (wobei jeder Gläubige das Recht zu predigen hatte) und auf Gebete. Die Lieder (etwa 2) sang man am Schluss.

222 Krzysztof Kraiński schreibt im Vorwort zum Kantional aus dem Jahre 1609, Bl. 22 v.: «Im Gottesdiensthaus soll das ganze Volk singen, nicht nur die Geistlichen, sondern auch die Weltlichen» und auf S. 32 v.: «Was der alternatim Gesang anbetrifft (...) wir missbilligen diesen Gesang nicht, er kann dort beibehalten werden, wo eine Schule ist, aber wo keine Schule vorhanden ist, ist es besser, dass alle gemeinsam einstimmig singen». Auch der Vertrag zwischen der Schule in Pińczów und dem Franzosen Jan Thenaud aus dem Jahre 1572 erwähnt die bedeutende Rolle des Schulchors im kirchlichen Gesang: «In der Kirche sollte Herr Jan und auch seine Gehilfen beim Dienst Gottes das Lob Gottes durch standhaftes und friedfertiges Singen ausüben, mit der ganzen Schule, mit dem Einverständnis des Geistlichen. Dafür ist für ihn und die Schule der Platz in der Vorhalle vorgesehen» (zitiert nach: Zygmunt Szwejkowski. *Rozkwit*, op. cit., S. 121; dt. Übers. T. K.).

223 Litaneien finden sich beispielsweise im Artomiusz-Kantional aus dem Jahre 1587, im lutherischen Gesangbuch aus dem Jahre 1596 sowie im Kraiński-Gesangbuch aus dem Jahre 1604.

Als Beispiel für Einzellieder sei das Lied «Ofierze wielkanocnej chwałę wzdawajmyż» im Kraiński-Gesangbuch aus dem Jahre 1604 (Bl. C 21 v) erwähnt, das im Wechselgesang zwischen Volk und «Schule» aufgeführt werden sollte, und der Brauch des «Quempas-Singen» (ein Beispiel findet sich etwa im lutherischen Kantional aus dem Jahre 1596, S. 39).

(Quempas: volkstümliche Bezeichnung der einst verbreiteten spätmittelalterlichen Cantion «Quem pastores laudavere», die im evangelischen Raum den gottesdienstlichen Höhepunkt der Christnacht bildete. Charakteristikum war die Wiedergabe des 1. Teils des aus mehreren Teilen zusammengeführten Gesanges: «Nunc angelorum gloria und Resonet in laudibus» durch vier auf den Kirchraum verteilte Knaben. (Siehe: Karol Hławiczka, Vom Quempas-Singen in Polen, in: *JLH* [1967], S. 149–154.)

224 Schon im Jahre 1515 wurde in Kraków die «*Epitoma utriusque musicae practicae*» von Stefan Monetarius gedruckt. Auf dem Titelblatt sind sechs Männer abgebildet, welche das Lied «In Gottes Nahmen fahren wir» singen. Sie mussten bestimmt geschult sein, darauf deutet die erho-

das Sanctus oder gewöhnliche Psalmen», oder die Kirchenordnung aus dem Jahre 1544 (Bl. B 2 v): «Der Geistliche (. . .) soll das Gloria in excelsis deo singen. Und der Chor soll Et in terra mal polnisch, mal lateinisch singen», oder die Kirchenordnung aus dem Jahre 1560 (S. 125): «Am Anfang singen sie Introit auf Latein. Die Jugend soll es singen – besonders die in Königsberg aus dem neu gegründeten Collegium.» Auch die Solmisationszeichen im calvinistischen Gesangbuch aus dem Jahre 1636 zeugen von der Zusammenarbeit zwischen Chor und Gemeinde<sup>225</sup>.

Die Lieder wurden der Gemeinde entweder vom Pfarrer oder Kantor beigebracht<sup>226</sup>, oder man übte sie zuvor mit den Schülern und nachher zusammen mit der Gemeinde in der Kirche. Es ist anzunehmen, dass man vor allem auswendig sang.

Die Zahl der gesungenen Lieder konnte deshalb nicht gross sein<sup>227</sup>. Es ist daher um so bewundernswerter, dass die Böhmisches Brüder bis dreissig Lieder in einem Gottesdienst sangen<sup>228</sup>. Andererseits weiss man, dass «in der Kirche der Böhmisches Brüder der Gesang der wichtigste Bestandteil des Gottesdienstes neben der Predigt war, (. . .) und in den böhmisch-brüderlichen Liedern ist die ganze Dogmatik und Ethik dieser Konfession enthalten»<sup>229</sup>. Die Calvinisten hatten, was die Anzahl der während des Gottesdienstes gesungenen Lieder betraf, andere Ansichten: «Es ist besser drei Lieder aus frommem Herzen, als viele Psalmen und Lieder zu singen.»<sup>230</sup>

Neben dem einstimmigen Gesang pflegte man in der lutherischen Kirche, hauptsächlich bei grösseren Anlässen und Kirchenfesten und vor allem in den Grossstädten, auch den mehrstimmigen Gesang. Die Kirchenordnung aus dem Jahre 1560 (Bl. 136 v.) schreibt: «Und an Festtagen singen sie nicht nur choraliter, sondern auch figuraliter, um die jungen Leute bei der Übung zu halten.»

bene rechte Hand des Dirigenten (rechts im Bild, vgl. S. 123), sowie die Tatsache, dass die Sänger die Hand an die Wange halten.

Im Gesangbuch der Böhmisches Brüder aus dem Jahre 1561 (tschechisch) sind auf dem Titelblatt drei Sängergruppen an drei separaten Pulten abgebildet. Der Dirigent (im Vordergrund) hält einen langen Stock in der Hand. Man muss mit Sicherheit annehmen, dass es sich hier um Wechselgesangspraxis handelt (vgl. S. 124). Ein ähnliches Bild findet sich auf dem Titelblatt des Kantional der Böhmisches Brüder (polnisch) aus dem Jahre 1554, wobei hier nicht nur Männer, sondern auch Kinder dargestellt sind (vgl. S. 121).

225 Dazu: Friedrich Blume, *Geschichte*, op. cit., S. 357.

226 Die Kirchenordnung aus dem Jahre 1560, Bl. 139 sagt: «Und wenn das Volk diese erwähnten polnischen Lieder nicht kennen sollte, sollten sich sowohl der Pfarrer als auch der Kantor Mühe geben, das Volk zu lehren, vor allem das junge Volk.» Die Kirchenordnung aus dem Jahre 1570, Bl. 40 schreibt: «Dort, wo die Schulen klein sind oder wo es gar keine gibt, soll der Schulmeister oder der Pfarrer die Kinder vom Dorf zu sich rufen, und sie sollen zusammen mit der Gemeinde die Psalmen singen.»

227 Das geht auch aus den Kirchenordnungen hervor, welche «obligatorische» Lieder (zu bestimmten Festtagen, aber auch Werktagen) in bescheidener Zahl erwähnen.

228 Friedrich Blume, *Geschichte der evangelischen Kirchenmusik*, Kassel 1965<sup>2</sup>, S. 408. Die Böhmisches Brüder haben auch die umfangreichsten Gesangbücher.

229 Siehe: J. Bidlo, *Jednotá Bratřská v prvnm vyhnanstvi*, Teil 1–4, 1548–1595, Bd. III, Praha 1900–1933, S. 141.

230 Das Zitat stammt aus dem Vorwort zum K. Kraiński Kantional (1609), Bl. 31 v.

Dass dabei die ganze Schule gesungen hat, ist eher zu bezweifeln. G. Döring behauptet, dass in einem solchen Chor nur die Schüler mit guter Stimme und gutem Gehör mitwirkten<sup>231</sup>. Die anderen Konfessionen waren gegen diese Praxis<sup>232</sup>. In diesem Punkt unterscheidet sich die durch Luther eingeführte Praxis, welche für die städtischen Gottesdienste mehr Aufwand als für die Kirche auf dem Lande vorsah, von den Ansichten anderer Glaubensrichtungen, dies sowohl in Polen als auch in andern Ländern.

Es gab auch Stellen im Gottesdienst, an denen der Priester allein oder im Wechselgesang mit dem Chor gesungen hat<sup>233</sup>. Der Gesang während des Gottesdienstes wickelte sich im 16. Jahrhundert ohne Orgelbegleitung, nur mit Unterstützung eines Vorsängers ab. Die Calvinisten, die Polnischen<sup>234</sup> und die Böhmisches Brüder<sup>235</sup> waren überhaupt gegen jeglichen Gebrauch von Instrumenten in der Kirche. In den lutherischen Kirchen waren dagegen Orgeln vorhanden, wie dies die Existenz von Instrumenten in mehreren Kirchen (z. B. Poznań<sup>236</sup>, Gdańsk<sup>237</sup>, Toruń<sup>238</sup>) beweist. Die Orgel wurde vor allem in der alternatim-Praxis eingesetzt<sup>239</sup>. Die Kirchenordnung aus dem Jahre 1571 (S. 10) sieht vor, dass in jenen Kirchen, wo ein Organist wirkt, dieser das «Nunc dimittis» abwechslungsweise mit dem Chor spielen soll, «dann spielt er einen Vers auf der Orgel und der Chor singt den zweiten». Ansonsten werden die Orgel sowie andere Instrumente in den Kirchenordnungen nicht erwähnt, was allerdings nicht unbedingt heisst, dass man diese in der Kirche nicht benutzt hat. Daneben

231 G. Döring, *Die musikalischen*, op. cit., S. 18.

232 Siehe dazu oben S. 114, Vorwort zum Kantional aus dem Jahre 1609.

233 Zum Beispiel im Benedictus aus der Kirchenordnung 1560, Bl. 134 v.

234 K. Kraiński schreibt im Vorwort zu seinem Kantional aus dem Jahre 1609, S. 35: «Das Spielen verschiedener Instrumente wie: Orgel, Regal, Laute, Zither, Harfe, Geige, Schalmey, Zink, Trommel, Zurna, Dudelsack ist in einem christlichen Gottesdienst nicht nötig.»

Auch die Polnischen Brüder wie etwa Grzegorz Paweł aus Brzeziny in «Rozdział starego», op. cit., kritisieren die Rolle der Instrumente in der Kirche: «Orgel, Musik, Harfen und andere Instrumente . . . brauchen wir nicht . . . , weil wir Christen sind» (zitiert aus: *Literatura ariańska*, op. cit., S. 237, dt. Übers. T. K.). Es ist möglich, dass man einige dieser Instrumente in den lutherischen Kirchen benutzt hat. Es gibt z. B. Berichte, dass man sich in Toruń in der Georgenkirche ein Positiv von der Gattin des Bürgermeisters ausleiht. Um die Mitte des Jahrhunderts mehren sich in Königsberg und in Gdańsk die Belege, dass die Stadtpfeifer zur Unterstützung des Figuralchors herangezogen werden (siehe: Joseph Müller Blatta, *Die Musik im Zeitalter der Reformation und des Barock*, in: *Deutsche Staatenbildung und deutsche Kultur im Preussenlande*, Königsberg 1931, S. 235). Auch aus Poznań gibt es Nachrichten über verschiedene Instrumentalisten (siehe: Maria Wojciechowska, *Jak się muzykowało w dawnym Poznaniu?*, in: M. 1928, Nr. 4/5, S. 212), ob sie aber in der lutherischen Kirche tätig waren, bleibt offen (siehe auch: Aleksandra Szulcówna, *Muzykowanie w Polsce renesansowej*, op. cit.).

235 Dazu Stichwort: Böhmisches Brüder, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, S. 1438 und F. Blume, *Geschichte*, op. cit., S. 407.

236 Maria Wojciechowska, *Jak się muzykowało*, op. cit., S. 211.

237 Hermann Rausching, *Geschichte der Musik und Musikpflege in Danzig*, Danzig 1931, S. 9, 10.

238 ebenda S. 8. Über das Vorkommen der Orgel in Polen im 16. Jahrhundert überhaupt siehe: Jerzy Mizgalski, *Organisci i organomistrze polscy jako źródła rozprzestrzeniania się muzyki profesjonalnej na terenie Polski do końca XVIII wieku*, Warszawa 1961 = *Prace Naukowe Instytutu Muzykologii UW*, Bd. I, bes. S. 90.

239 Das war üblich, siehe: Gunther Hoffmann, *Gemeindegang in der Reformationszeit*, in: *Der Kirchenchor XV (1955)*, S. 67–68. Luther selber war grundsätzlich nicht gegen die Präsenz von Instrumenten in der Kirche (siehe: Stichwort M. Luther, in: *MGG*, Sp. 1342–1343).

haben die Organisten höchstwahrscheinlich auch selbständige, teils eigene Stücke (wie etwa Präambeln) gespielt. Für diese Praxis spricht z. B. die als Handschrift erhaltene Orgeltabulatur des Organisten Jan Fischer aus Mragowo (im Königlichen Preussen) aus dem Jahre 1595<sup>240</sup>.

## 2. Die geistliche Hausmusik der Protestanten

Die Aufführung der polnischen protestantischen Lieder war in Polen im 16. Jahrhundert nicht nur auf die Kirchen beschränkt. Dies zeigen z. B. die in verschiedenen Kantionalien (etwa im lutherischen Artomiusz-Gesangbuch aus dem Jahre 1587, im calvinistischen Kantional aus dem Jahre 1594 und im Gesangbuch der Böhmisches Brüder aus dem Jahre 1554) vorhandenen sogenannten Hirtentum-Lieder (Hausandachtslieder)<sup>241</sup>. Die Kirchenlieder sollten auch im Alltag gesungen werden. Dabei dachte man vor allem an die katechetischen Lieder. So schreibt etwa K. Kraiński in seinem Vorwort zum Kantional aus dem Jahre 1609: «Zu jeder Zeit soll man zu Gott beten und ihm singen, sei es bei der Arbeit, auf der Reise oder zu Hause<sup>242</sup>.» Auch die Kirchenordnung aus dem Jahre 1571 sagt: «Diese Lieder soll man auch während der Feldarbeit und zu Hause singen.»<sup>243</sup> Die Calvinisten liessen auch einen zu Hause gefeierten Gottesdienst zu. Ein Formular hierzu findet man im Kraiński-Kantional 1604<sup>244</sup>.

Die Calvinisten pflegten auch den mehrstimmigen Gesang zu Hause. Dafür sprechen die zahlreichen als Einzeldrucke veröffentlichten mehrstimmigen Stücke<sup>245</sup>. Es ist gut möglich, dass sie mit Instrumentalbegleitung ausgeführt wur-

240 Künstlich Tabulatur-Buch darinnen sehr gute Moteten von vornehmsten Komponisten auf die Orgel, siehe: Słownik, Muzyków Polskich, Bd. I, S. 140. Es ist möglich, dass man in den lutherischen Kirchen andere, in Polen entstandene Orgeltabulaturen (z. B. diejenige des Jan aus Lublin) benutzt hat. F. Blume, Geschichte, op. cit., S. 65, schreibt, dass man auch weltliche Stücke spielte. Diese sind reichlich in den polnischen Tabulaturen vertreten.

241 Das waren Lieder, die man vor und nach dem Essen, vor dem Schlafengehen und zu anderen Anlässen sang. Über eine solche Praxis berichtet Jan Ryba und zwar als Beschreibung des Treffens zwischen den Böhmisches Brüdern und den Calvinisten in Klempen im Jahre 1556 (siehe: Józef Łukaszewicz, O kościołach Braci Czeskich, op. cit., S. 66–71). Ausführlich berichtet über diese Praxis auch Karol Hławiczka, Lieder des Hirtentums in polnischen Gesangbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts, in: JHL XIV (1969), S. 149–152.

242 Bl. 28 v.

243 Es wurden in dieser Kirchenordnung auf S. 12–12v. zahlreiche Lieder zu verschiedenen kirchlichen Anlässen aufgezählt. – Das Zitat auf Bl. 13 v.

244 Es sind dabei auch Lieder vermerkt: «Wierzę w Boga» und «Bogu Ojcu i synowi» (Bl. M 23 – M 23 v.).

245 Solche mehrstimmigen Stücke enthielt wahrscheinlich auch das nur in Fragmenten erhaltene Kantional von Zaremba (Brześć Litewski 1558). Im Vorwort zu diesem Kantional steht: «Es sind dem Tenor auch andere Stimmen zugefügt worden, für diejenigen, die sich als Liebhaber des figuralen Gesanges erwiesen haben» (zitiert nach: Stanisław Kot, Kancjonał Brzeski, op. cit., S. 450). In dem schon vorher zitierten Vorwort zum Kantional von Groicki aus dem Jahre 1559 ist zu lesen: «Bei diesem Zeitvertreib kamen mir ins Gedächtnis jene Lieder, die ich als Hauslehrer mit den Kindern Eurer Gnaden gesungen habe und mit denen ich die Gäste und Freunde Eurer Gnaden (. . .) in conviviis domesticis oft aufheiterte.» Man weiss ausserdem, dass z. B. Mikołaj Radziwiłł und Mikołaj Rej (beide Calvinisten) eine eigene Kapelle besaßen (siehe: Karol Hławiczka, Lieder des, op. cit., S. 152).

den. Die Tatsache, dass nicht bei allen Liedern jede Stimme textiert ist, lässt diese Vermutung zu<sup>246</sup>. Die Lutheraner pflegten das Chorsingen auch ausserhalb der Kirche, und zwar bei verschiedenen Anlässen (z. B. bei Semesterschluss in der Schule oder bei der Einweihung eines neuen Schulgebäudes)<sup>247</sup>. Die in den lutherischen Quellen vorhandenen mehrstimmigen Stücke konnten aber auch zu Hause aufgeführt werden. Sie besaßen einen einfachen Rhythmus (ohne Proportionen) und eine einfache Melodie. Auch weiss man, dass Luther-Lieder oft zuerst zu Hause gesungen wurden und erst später in die Kirche gelangten<sup>248</sup>.

Aus solchen Praktiken wird deutlich, dass die Reformation in Polen einen neuen Typus des Musizierens hervorgebracht hat: die Hausmusik. Das Repertoire war bunt und umfangreich. Enttäuschend jedoch war dabei die Rolle der Kirche, die kaum als Vermittlerin tätig war. Vielleicht war dies ein Grund dafür, dass diese Praxis in späterer Zeit nur noch auf geringes Interesse stiess.

### Zusammenfassung

Die Reformation hat zum ersten Mal in der polnischen Geschichte zu theologischen Auseinandersetzungen geführt. Sie förderte aber nicht nur die Entwicklung einer theologischen Polemik, sondern auch das Interesse am religiösen Lied. Das Fehlen stark ausgeprägter Persönlichkeiten, die dominierende Rolle der politischen Ziele sowie die früh einsetzende Gegenreformation bewirkten jedoch, dass die Reformation in Polen nur von kurzer Dauer war. Die Gegenreformation kann als Zeichen der Verbundenheit des Volkes mit dem Humanismus und mit dem ursprünglichen Bekenntnis gedeutet werden. Hierbei ist nicht zu vergessen, dass die bedeutendsten Literaturschöpfer des 16. Jahrhunderts (J. Kochanowski, J. Dantyszek, Ł. Górnicki) in Italien studiert haben; auch der Historiker St. Orzechowski und H. Baliński, Verfasser religiöser und pädagogischer Schriften, haben sich ausser in Deutschland auch in Italien zu Studienzwecken aufgehalten. Trotzdem übernahm Polen im 16. Jahrhundert Errungenschaften der Reformation und verarbeitete sie in allen Bereichen der Kultur auf eigene Weise. Zahlreiche religiöse, historische, philosophische und sprachwissenschaftliche Werke weisen auf eine neue Tradition hin, die ohne die anregenden Kräfte der Reformation kaum denkbar gewesen wäre.

Die Reformation in Polen hat überdies bewirkt, dass seit 1547 mehrere Gesangbücher gedruckt wurden. Zu diesem Zweck hat man einige neue Druckzentren errichtet. Die mehr als 1500 überlieferten Lied-Incipits weisen auf ein

246 Diese Praxis war damals unter den Calvinisten stark verbreitet (siehe: Pierre Pidoux, *Die geistliche Hausmusik der Reformierten*, in: *Musik und Gottesdienst XIX* (1965), S. 1–7). Die polnischen Lieder dieses Typus enthalten Texte aus allen Bereichen des Gesangbuches (die bei den anderen Calvinisten benutzten fast ausschliesslich Psalmtexte, siehe dazu: P. Pidoux, ebenda S. 3).

247 G. Döring, *Die musikalischen*, op. cit., S. 4–5.

248 Ina Lohr, *Lieder für den Gottesdienst bei Luther, Zwingli und Calvin*, in: *Musik und Gottesdienst 1949*, S. 65; siehe auch: Karol Hławiczka, *Pieśni Cypriana z Sieradza*, op. cit., S. 39.

Musikgut, das in erster Linie von den Böhmisches Brüdern beeinflusst ist, aber auch sehr starke Verbindungen zur deutschen, französischen und sogar zur niederländischen protestantischen Kirche aufweist. Es befindet sich darunter auch eine Anzahl von Liedern mit original polnischen Texten und Melodien. Bei dieser letzten Gruppe wurden stärker als bei den übersetzten Liedern die Akzentigenschaften der polnischen Sprache in grossem Ausmass auf die Musikkonstruktion übertragen. Zarlinos Rat «in canticis quantitas syllabarum et verborum accentus custodiat» wurde also verwirklicht<sup>249</sup>.

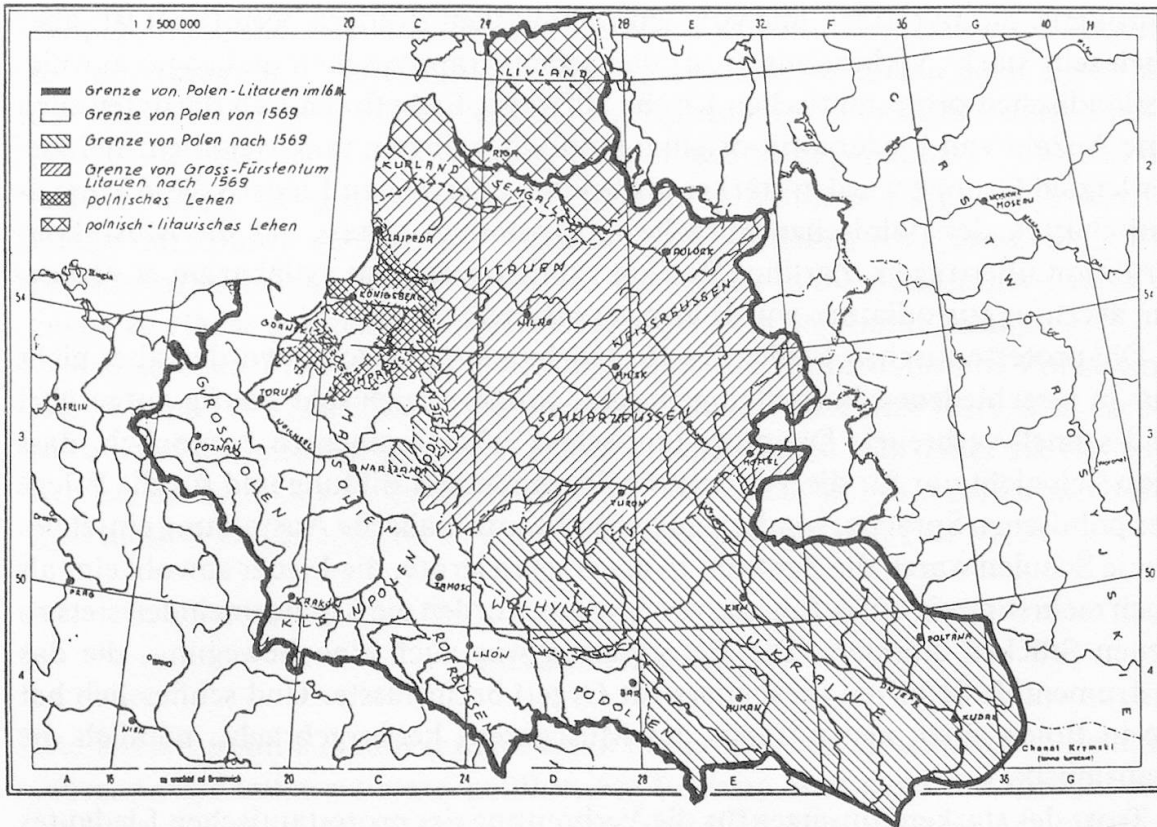
Die protestantischen Lieder des 16. Jahrhunderts in Polen wurden aber nicht nur in verschiedenen Varianten gedruckt, sondern auch sehr häufig aufgeführt und schnell verbreitet. Die protestantischen Schulen machten es möglich, dass man sich nicht nur für die Verbreitung der modernen Bildung und für die Pflege der polnischen Sprache, sondern auch für die musikalische Ausbildung einsetzte. Diese Schulen waren die Zentren, in denen man lernte, die Lieder sowohl ein- als auch mehrstimmig aufzuführen; von hier aus wurden die Kirchgemeinden stets zu neuen Stücken animiert. Die Reformation war auch eine Bewegung, die das instrumentale Schaffen (besonders für Orgel) beeinflusste. Und schliesslich hat sie in Polen einen neuen Typus des Musizierens hervorgebracht, nämlich die Hausmusik.

Trotz des starken Einsatzes für die Verbreitung des protestantischen Liedgutes machte sich jedoch die schwache Rolle der Kirche als Vermittlerin bemerkbar: Die protestantische Kirche in Polen war nämlich von Privatpersonen abhängig und somit auch von deren geistigen Interessen, die sich gegen Ende des Jahrhunderts wieder eher dem Katholizismus zuwandten.

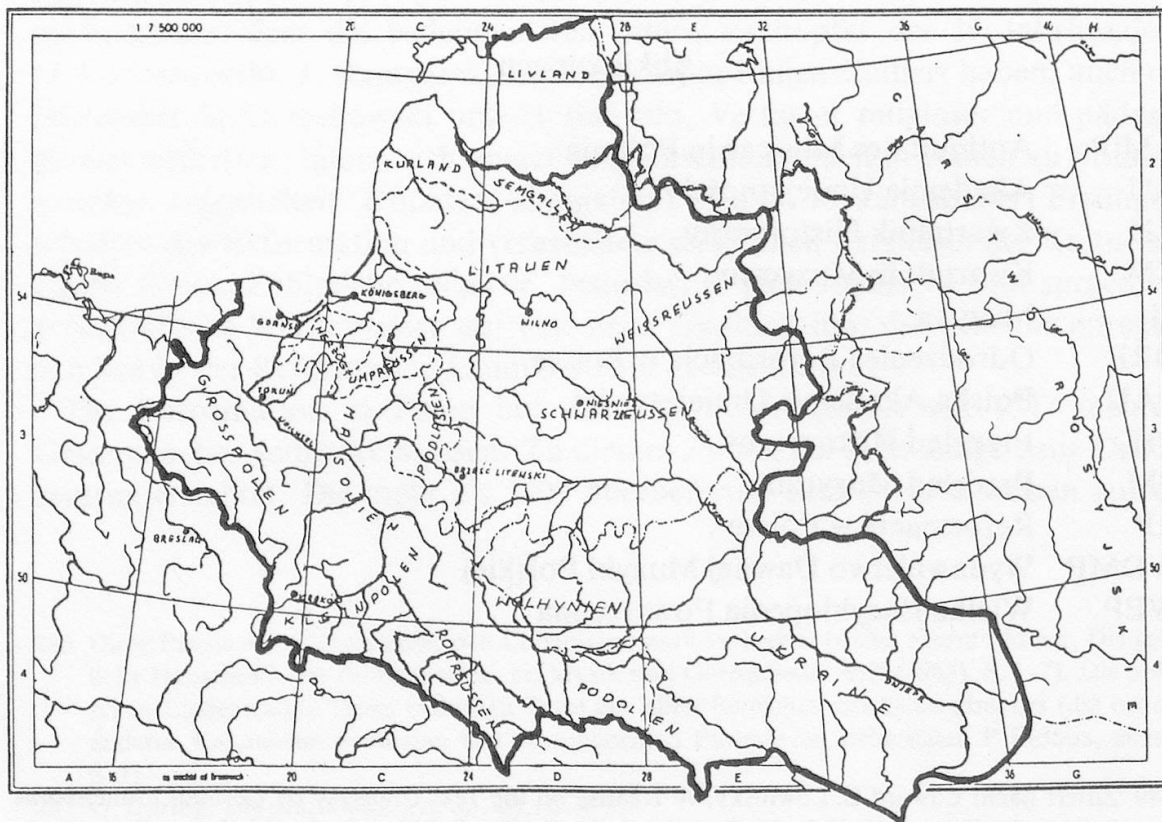
#### Abkürzungen

AMiP	Antiquitates Musicae in Polonia
AU	Akademia Umiejętności
KH	Kwartalnik Historyczny
KM	Kwartalnik Muzyczny
M	Muzyka
ORP	Odrodzenie i Reformacja w Polsce
PAU	Polska Akademia Umiejętności
PH	Przegląd Historyczny
PM	Przegląd Muzyczny
RP	Reformacja w Polsce
WDMP	Wydawnictwo Dawnej Muzyki Polskiej
WEP	Wielka Encyklopedia Powszechna

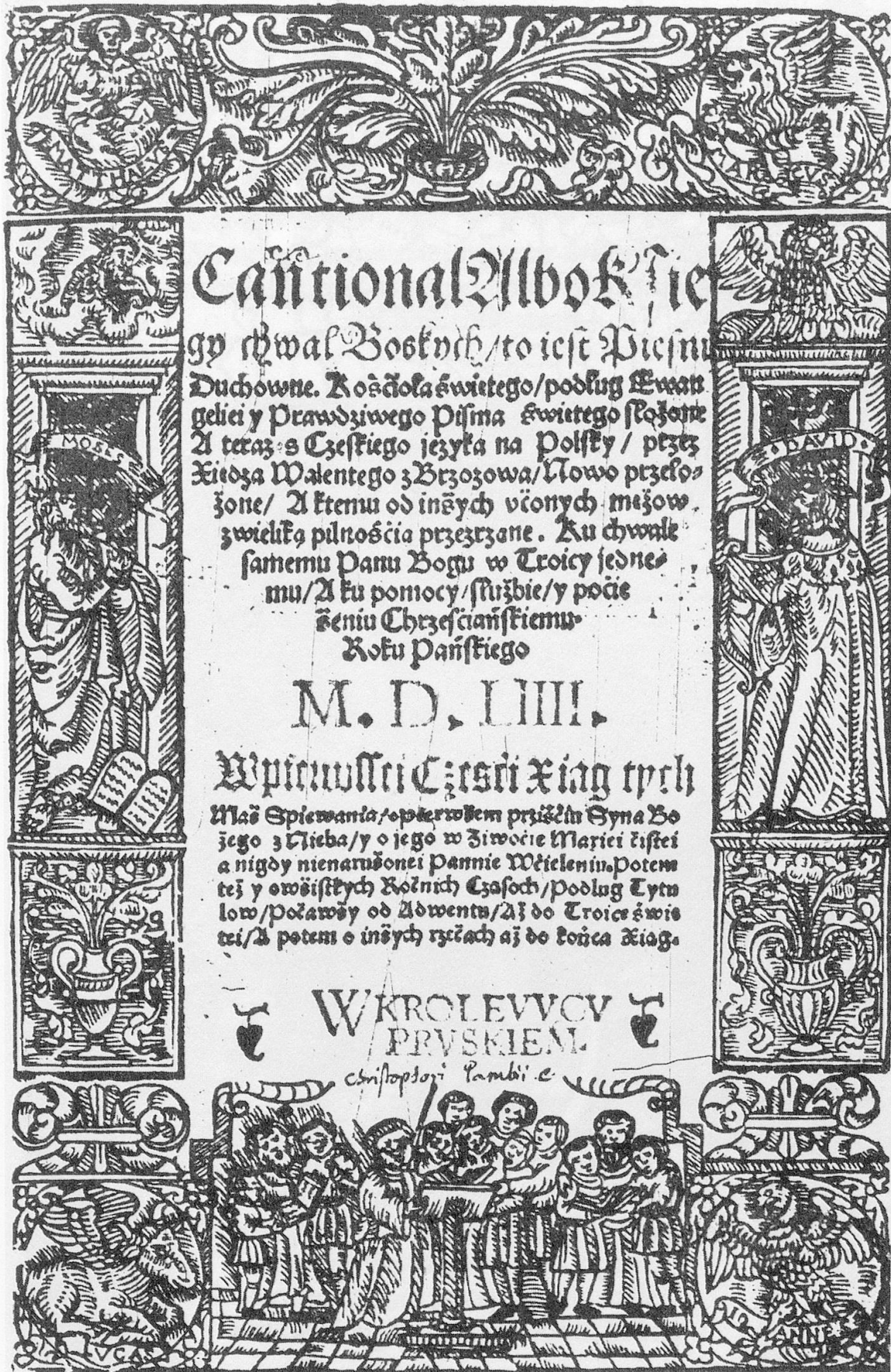
249 Zitiert nach: Edward E. Lowinsky, A Treatise on the Text Underlay by German Francisco de Salinas, in: Festschrift Heinrich Bessler, Leipzig 1961, S. 243. («In den Liedern soll die Länge der Silben und der Akzent der Worte beachtet werden.»)



Polen - Litauen im 16. Jahrhundert



Zentren der polnischen protestantischen musikalischen Drucke im 16. Jahrhundert



Titelblatt des Kantional der Böhmischen Brüder. Königsberg 1554 (siehe Kapitel Kirchenlied im Gottesdienst, oben S. 111–117, besonders Anm. 224).



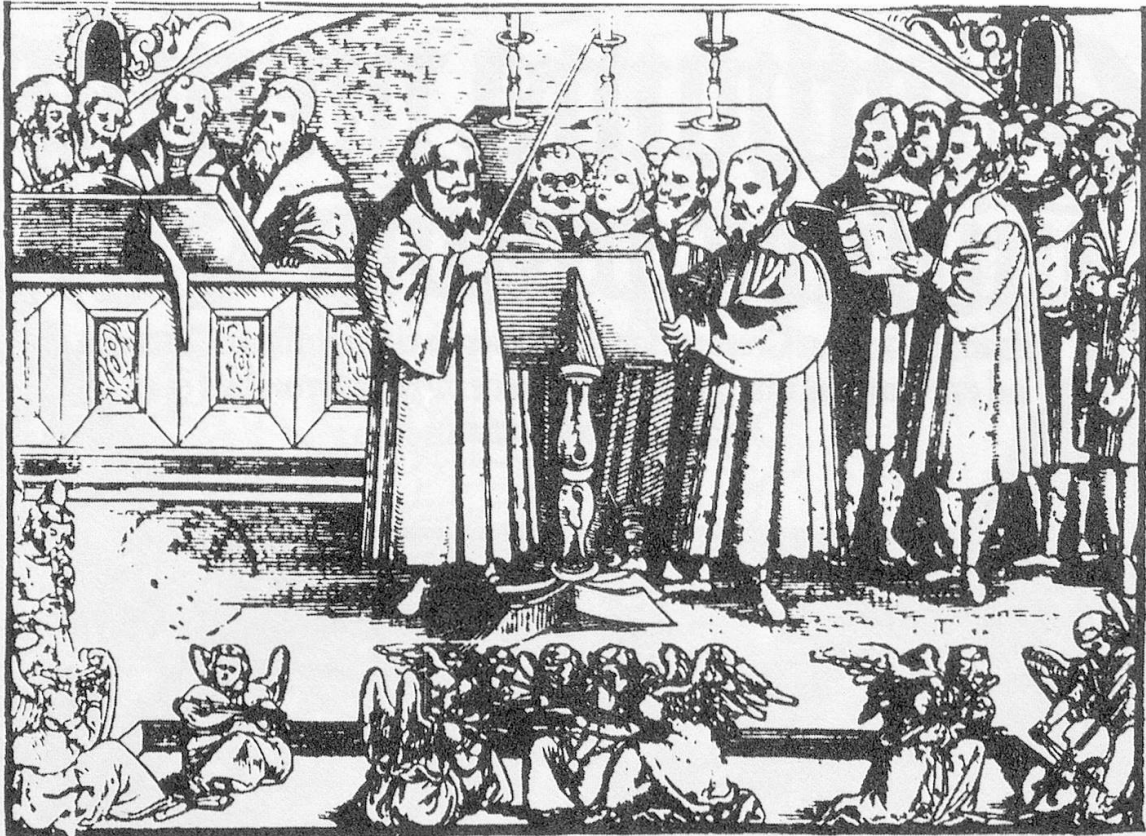
Protestantische Schulen in Polen im 16. Jahrhundert (zu den Quellen vgl. S. 111).

# Epitoma utriusque musicæ practicæ Ste-

phani Monetari Cremniciani/ recenter in florentissima Cracoula  
ad emolumentum pleriq; harmonice virtutis tyronibus q̄ ex  
adiffime contextum



Aspera Pœonides ceperunt sumere rostra  
Ridebant quando carmina Castalidum  
Ergo nephande caue doctrinam Zoyle tantam  
Carpere/ne fias tu quoq; Pica loquax.  
Hęc etenim auctoru præceptis eruta mille/  
Dulcia Gorgonei munera fontis habet,



Titelblatt des Gesangbuches der Böhmischen Brüder. Szamotuły 1561. (Ausschnitt, siehe Kapitel Kirchenlied im Gottesdienst, oben S. 111–117, besonders Anm. 224).